



## **Die Jagd als Leidenschaft in den Briefen und Schriften Maximilians I.**

**Raphael Einetter**

Kerngebiet: Mittelalter

eingereicht bei: Ass.-Prof.<sup>in</sup> MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Christina Antenhofer

eingereicht im Semester: SS 2013

Rubrik: BA-Arbeit

### **Abstract**

#### **Passion for hunting in the letters and publications of Maximilian I**

The following paper deals with the significance of hunting in the life of emperor Maximilian I (1459–1519) in relation to his publications and letters. It will examine Maximilian's enthusiasm for hunting and take his idealized self-expression in writings like *Weißkunig* or *Theuerdank* into account. Furthermore, this treatise will discuss his correspondence, in which hunting is referred to frequently.

### **Einleitung**

Im ausgehenden Mittelalter nahm das Jagdwesen einen besonderen Stellenwert in den Überlegungen der Herrschenden ein, wobei einerseits der Verwaltung des Wildbestandes große Bedeutung zugemessen wurde. Andererseits verfolgten viele Regenten das sogenannte Weidwerk, welches sie vornehmlich als sportliches Alternativprogramm sahen, mit regem Interesse. Diese Leidenschaft teilte auch Maximilian I. (1459–1519) aus dem Hause Habsburg, der ab 1490 die Regierungsverantwortung in Tirol übernahm und sich dort in weiterer Folge bevorzugt aufhielt. Das Kaiseramt seines Vaters Friedrich III., der im August 1493 starb, erhielt

Maximilian erst im Jahre 1508 durch die „Annahme des Titels ‚Erwählter römischer Kaiser“.<sup>1</sup> In Bezug auf die Jagd kann ihm durchaus ein ambivalentes Verhältnis zugeschrieben werden, da seine erste Ehefrau, Maria von Burgund, bereits 1482 bei einem Jagdunfall ums Leben gekommen war.<sup>2</sup> Dieser Schicksalsschlag hielt ihn allerdings nicht von der Jagd ab, was den Briefen zu entnehmen ist, die er Freunden und Verwandten zu übermitteln pflegte, wobei die heldenhaft anmutenden Erzählungen der Jagderlebnisse in seinen Schriften eindeutig überwiegen. Maximilian war darüber hinaus bei einigen Abhandlungen federführend, welche sich sowohl mit seinem Werdegang, als auch mit der Jagd und der Fischerei beschäftigten und bis zum heutigen Tage erhalten bzw. neu aufgelegt wurden. Auch in diesen biographischen Büchern ist eine gewisse tollkühne Art erkennbar, wobei Maximilian einzig die Veröffentlichung des *Theuerdanks*, zwei Jahre vor seinem Tod, miterleben konnte.<sup>3</sup>

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich in der Folge mit dem Jagdwesen, welches Maximilian leidenschaftlich pflegte und geht besonders auf seine persönlichen Schriften ein, in welchen er seine eigene Person stark idealisiert darstellt. Außerdem wird der Versuch unternommen, seine emotionale Bindung zu der ihm liebsten Tätigkeit greifbar zu machen und diese anhand des aktuellen Forschungsstands zu analysieren. Ein besonderes Augenmerk liegt aber auf der Interpretation seiner persönlichen Werke, deren Anfertigung Maximilian mit großem Interesse vorantrieb, woraus sich schließen lässt, dass für ihn die Überlieferung seiner Lebensgeschichte von hohem Stellwert war. Daher liegt dieser Bachelorarbeit die Frage zugrunde, wie sich die Jagdleidenschaft in Maximilians Briefen und Schriften manifestiert und in welchen Passagen diese durch Emotionen verstärkt dargestellt wird. Neben der zu behandelnden Forschungsfrage gilt es, die Hypothese, wonach die in den Quellen stark überzeichneten Jagdepisoden als Indiz für die hohe Bedeutung des Jagdwesens gesehen werden können, auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen.

Die folgende Arbeit behandelt zunächst ausgewählte Textstellen und Kapitel aus den von Maximilian selbst verfassten Schriften. Daran schließt die Analyse der Maximilianischen Briefe an, welche zu einem beträchtlichen Teil an nahe Verwandte wie seinen Cousin zweiten Grades Erzherzog Sigismund den Münzreichen (1427–1496)<sup>4</sup> adressiert waren. Durch die Einblicke in seinen privaten Briefwechsel lässt sich schließlich auch ein Vergleich in Bezug auf die Selbstdarstellung anstellen. Nach der beschriebenen Aufarbeitung des Quellenmaterials folgt eine Begriffsbestimmung der Leidenschaft. Außerdem werden die Gefahren der Jagd und der Umgang mit diesen aufgezeigt. Schließlich wird näher auf die Frage eingegangen, ob Maximilians

---

<sup>1</sup> Rudolf Buchner, Maximilian I. Kaiser an der Zeitenwende (Persönlichkeit und Geschichte 14), Göttingen-Zürich-Frankfurt 1959, S. 97.

<sup>2</sup> Gerhard Schack, Der Kreis um Maximilian (Die Jagd in der Kunst), Hamburg-Berlin 1963, S. 51.

<sup>3</sup> Ebd., S. 51.

<sup>4</sup> Peter Schmid, Sigmund der Münzreiche, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 24, Berlin 2010, S. 362 f.

---

Jagdmotivation einzig von der höfischen Tradition herrührt oder doch seine persönliche Leidenschaft für das Weidwerk im Vordergrund stand, ehe Forschungsfrage und Hypothese im abschließenden Fazit beantwortet werden.

Zur Person Maximilians gibt es mittlerweile eine Vielzahl an Literatur, welche sich zu einem beachtlichen Teil mit seiner Jagdleidenschaft auseinandersetzt. Eines der umfassendsten Werke zu dieser Thematik verfasste Hermann Wiesflecker 1986 unter dem Titel *Der Kaiser und seine Umwelt*, welches aus dem mehrbändigen Werk *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit* stammt. Hierbei ist auch die auf den Theuerdank bezogene Abhandlung von Stephan Füssel zu erwähnen, der sein Buch 2003 unter dem Titel *Kaiser Maximilian und die Medien seiner Zeit. Der Theuerdank von 1517* veröffentlichte. Es gibt allerdings auch eine große Zahl an Büchern über die Jagd(-geschichte), die sich in einzelnen Kapiteln ebenfalls dem Vorbild Maximilian widmen, wie beispielsweise die Monographie von Johann Nuss-baumer mit dem Titel *2000 Jahre Jagd in Österreich. Jagdgeschichte(n) in Rot-Weiß-Rot von den Wurzeln bis zur Gegenwart* aus dem Jahr 2000.

Zur Thematik rund um das höfische Leben Maximilians ist darüber hinaus auch der Beitrag von Alfred Kohler in seinem 1996 herausgegebenen Werk *Maximilian I.* hervorzuheben, in welchem beispielsweise auch der Beitrag von Johannes Streif mit dem Titel *Autor der eigenen Geschichte* zu finden ist. Des Weiteren sind zu Maximilians Jagdleidenschaft das von Gerhard Schack 1963 verfasste Buch *Der Kreis um Maximilian (Die Jagd in der Kunst)*, sowie eine aktuellere Abhandlung von Hermann Schreiber aus dem Jahr 2008, mit dem Titel *Ritter, Tod und Teufel. Kaiser Maximilian I. und seine Zeit*, erschienen. Neben einigen Auszügen aus Enzyklopädiën und Lexika wird in der nachfolgenden Bachelorarbeit den persönlichen Werken von Maximilian die größte Aufmerksamkeit zuteil. Ein bedeutender Abschnitt dieser Analyse ist den Werken *Theuerdank* und *Weißkunig* gewidmet, die jeweils als Edition vorliegen und von Maximilian selbst in Auftrag gegeben wurden. In diesen Exemplaren sind neben den Passagen über die Jagderlebnisse auch die Abbildungen sehr hilfreich, wodurch diese ebenfalls ihren Platz in den Ausführungen finden werden. Auch das aus Maximilians Feder stammende geheime Jagdbuch, welches als Reprint aus dem Jahr 1858 vorliegt, wird wie das 1979 gedruckte Faksimile seiner Jagd- und Fischereibücher Beachtung finden. Die privaten Korrespondenzen werden Briefsammlungen wie beispielsweise der allgemeinen Sammlung von Georg Steinhausen (*Deutsche Privatbriefe des Mittelalters. 1. Band, 1899*) oder jener von von Victor von Kraus aus dem Jahr 1879 mit dem Titel *Maximilian's I. Beziehungen zu Sigmund von Tirol in den Jahren 1490-1496* entnommen. Eine weitere grundlegende Regestensammlung bietet

die *Regesta Imperii*, auf deren Internetplattform<sup>5</sup> über 100 Einträge zu Maximilian I. zu finden sind.

#### *Anmerkung*

Sowohl im Sinne einer eindeutigen Terminologie als auch im Bestreben, der Leserschaft dieser Bachelorarbeit einen angenehmen Lesefluss ermöglichen zu können, wird der Protagonist mit dem Namen Maximilian benannt. Der folgenden Auflistung ist eine Zuordnung von Titeln bzw. abweichend geschriebenen Namen zu entnehmen:

#### **Maximilian**<sup>6</sup>

- Maximilian I. von Habsburg
- Maximilian der letzte Ritter
- Herzog Maximilian von Burgund (ab 1477)
- (Deutscher) König Maximilian I. (ab 1486)
- Erzherzog Maximilian von Österreich (ab 1493)
- (Römisch-Deutscher) Kaiser Maximilian I. ab (1508)
- *Oftmals in der Literatur als Kaiser Max(imilian)*

#### **Die Schriften Maximilians**

Für Maximilian war es von großem Wert, seine Lebensgeschichte für die Nachwelt zu erhalten. Daher gab er mehrere Schriften in Auftrag, die über seine Erlebnisse, welche er meist zuvor handschriftlich festgehalten hatte, Aufschluss geben sollten. Da für diese Bachelorarbeit besonders die jagdbezogenen Niederschriften von Interesse sind, wird im Folgenden auf ausgewählte Passagen in den biographischen Werken *Weißkunig* und *Theuerdank* eingegangen. Die Auswahl erfolgt sowohl nach Kriterien der Einmaligkeit, als auch jener der Aussagekraft der einzelnen Textstellen. Diese Auslese ist notwendig, da in vielen Kapiteln ähnliche Ereignisse geschildert werden und eine zu intensive Behandlung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass nach den eher allgemein gehaltenen Werken *Weißkunig* und *Theuerdank*, zwei jagdspezifische Schriften Maximilians aufgearbeitet werden. Diese sind einerseits das von ihm selbst verfasste *Geheime Jagdbuch* und andererseits ein auf seine Aufzeichnungen zurückgehendes Sammelwerk, das den Titel *Kaiser Maximilians I. Jagd- und Fischereibücher* trägt. Aufgrund des größtenteils chronologisch verlaufenden Inhalts des genannten Quellenmaterials erfolgt die Aufarbeitung auch in der obigen Reihenfolge.

---

<sup>5</sup> Homepage von „Regesta Imperii“, ein Projekt der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, online verfügbar [<http://www.regesta-imperii.de>], eingesehen am 10.08.2013.

<sup>6</sup> H. Wiesflecker, Maximilian I., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München 1993, Sp. 420–424.

## Weißkunig

Maximilian lag sehr viel daran, seine Person möglichst umfangreich beschreiben zu lassen, weshalb der *Weißkunig*, der sich auf seine handschriftlichen Notizen stützt, sehr ausführlich und detailreich gestaltet ist. Das erste Kapitel, das sich mit seiner entstehenden Jagdleidenschaft beschäftigt, erzählt von der Zeit als Maximilian lernte mit Pfeil und Bogen umzugehen, wobei er dies sowohl zu Fuß als auch zu Ross tat. In diesem Abschnitt wird auch ausgeführt, dass er sich diese Eigenschaften besonders für Ritter-spiele und Kämpfe angeeignet habe. Der als *junger Weißkunig* beschriebene Maximilian soll darüber hinaus besonderen Ehrgeiz an den Tag gelegt haben, um sein Ziel, der Beste zu werden, erreichen zu können.<sup>7</sup>

Aus denselben Gründen lernte Maximilian auch mit der Armbrust und dem so genannten „stachlin pogen“<sup>8</sup>, im Grunde eine durch Stahl verstärkte Armbrust, zu schießen, wobei er dies bereits vorwiegend auf Wildtiere tat. Außerdem werden einige Gebiete in der Steiermark und in Tirol genannt, in denen der *Weißkunig* seine ersten Jagderfahrungen sammelte.<sup>9</sup> Es wird auch schon früh klar, dass Maximilian eine Abneigung gegenüber neueren Schusswaffen wie den *Handtpuxen* empfand und es vorzog, seine Armbrust zu verwenden. Mit dieser ging er besonders gern auf die Jagd nach Steinböcken, Hirschen und verschiedenen Vogelarten, welche er mit „seltsamen schutzen“<sup>10</sup> erlegt habe. Darunter kann wohl eine auffallend hohe Treffsicherheit verstanden werden, die Maximilian in weiterer Folge noch öfter bescheinigt werden sollte.<sup>11</sup> Neben der regulären Jagd fand der *Weißkunig* auch an der Falkenbeize Gefallen, worunter der Einsatz abgerichteter Greifvögel zu Jagdzwecken verstanden wird. Diese habe er ebenfalls mit besonderem Fleiß einstudiert. Die Falken, die er aus verschiedenen Ländern zusammen-tragen ließ, fingen meist andere Vögel wie Enten, Elstern oder Krähen. Darüber hinaus scheute Maximilian bei der Pflege seiner Falken keine Kosten und Mühen, weshalb er im Laufe der Zeit über siebzig Falkner angestellt hatte, welche die Greifvögel an mehreren Standorten in den von ihm regierten Ländern umsorgten. Am Ende dieses Kapitels gipfelt die *Selbstinszenierung* in der Feststellung, dass sich die große Weisheit Maximilians in der Falkenbeize offenbare, da diese eine besondere Lust sei und daher einen verborgenen Spürsinn benötige.<sup>12</sup>

Im darauffolgenden Abschnitt wird der eigentliche Hauptgrund seiner Leidenschaft offenbart. So verfolgte Maximilian das Weidwerk deshalb so intensiv, weil er so den

<sup>7</sup> Marx Treitzsaurwein (Bearb.)/Hans Burgkmair (Ill.), *Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten*, Leipzig 1985<sup>2</sup>, S. 83.

<sup>8</sup> Treitzsaurwein/Burgkmair, *Der Weiß Kunig*, S. 84.

<sup>9</sup> Ebd., S. 84 f.

<sup>10</sup> Ebd., S. 85.

<sup>11</sup> Ebd., S. 84 f.

<sup>12</sup> Ebd., S. 85 f.

„suntlichn, und weltlichen laster[n]“<sup>13</sup> entgehen könne, woraus sich eine große Jagdlust entwickelt habe. Auf seiner Abschussliste standen daher beinahe alle Tiere, die in den europäischen Wäldern und Bergregionen zu finden waren. Am liebsten habe er jedoch Hirsche, Steinböcke, Gämsen, Wildschweine, Murmeltiere und Hasen gejagt, wobei er vor allem den Steinböcken zunächst eine umfassende Hege zukommen lassen musste. So wird berichtet, dass er zu Beginn nur mehr vier Steinböcke vorgefunden habe, da diese von Bauern oft mit *Handtpuxen* geschossen worden wären und daher in ihrer Zahl arg dezimiert waren. Deshalb erließ er ein Verbot, wonach nur noch er und einzelne, von ihm ausgewählte, Personen der Jagd frönen durften. Durch diesen überaus *klugen Schachzug* sei es ihm schließlich gelungen, alle Tiere vor dem Aussterben zu bewahren.<sup>14</sup>

An dieser Stelle ist anzumerken, dass im gesamten *Weißkunig* ein sehr positives und wohl auch stark inszeniertes Bild Maximilians gezeichnet wird. Trotzdem kann davon ausgegangen werden, dass zumindest ein Teil der Schilderungen wahrheitsgemäß ist.

Dies kann auch aus der kritischen Behandlung des *Weißkunigs* in Werner Röseners Buch *Die Geschichte der Jagd* geschlossen werden, in welchem der Autor dieselben Textstellen thematisiert. Auch Rösener geht dabei auf die Rolle der Jagd ein, der er eine für Maximilian hohe Bedeutung zumisst und dies besonders anhand der folgenden Zeilen, die wiederum in neudeutscher Übertragung aus dem *Weißkunig* stammen, zu begründen versucht. So habe

„kein König gelebt [...], der ein solcher Jäger gewesen sei und auch künftig nicht sein werde; [Maximilian sei] kein Jäger aus Gewohnheit oder Hoffahrt, sondern ein Jäger aus seiner angeborenen Natur und königlichem Gemüt.“<sup>15</sup>

Des Weiteren habe Maximilian in der Jagd eine Stärkung des Charakters gesehen, da dabei sowohl Mut als auch Tapferkeit und Ausdauer trainiert würden.<sup>16</sup> Im *Weißkunig* wird dies auch als ständige Übung für anstehende Kämpfe angesehen, wobei Maximilian immer zu Kriegen bereit gewesen sei. Außerdem habe er es förmlich genossen, während der Kriegshandlungen auf gegnerischem Territorium seiner Jagdleidenschaft nachzugehen, da ihm ohnehin kein anderer König das Wasser hätte reichen können. Dieser Umstand wird auch dadurch zu bestätigen versucht, dass Maximilian „ain ubertreffenlicher Jeger, valckner, kriegsman, und heerfuere“ gewesen

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 87.

<sup>14</sup> Treitzsaurwein/Burgkmair, *Der Weiß Kunig*, S. 87 f.

<sup>15</sup> Werner Rösener, *Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit*, Düsseldorf-Zürich 2004, S. 236.

<sup>16</sup> Ebd., S. 236.

sei, wobei er damit die „vier haupttugendt, die ain jeder kunig haben solle“<sup>17</sup> in sich vereinen konnte.<sup>18</sup>

Die letzten Ausführungen über seine größte Leidenschaft betreffen seine Lust an der Fischerei und der Voglerei. So ist im *Weißkunig* zu lesen, dass er viele Seen und Fischgewässer in seinem Herrschaftsgebiet betreuen ließ, damit er darin selbst angeln konnte. Dies habe er außerdem gerne mit weiteren Jagdausflügen verbunden, da in der Nähe vieler Gewässer auch Hirsche und Gämsen gelebt hätten. Abschließend wird auch noch Maximilians Zuneigung zum Gesang der Vögel erwähnt, die sehr ausgeprägt gewesen sein dürfte. So habe er sich immer mehrere Vögel nachtragen lassen, die auch auf Reisen in seinen Schlafgemächern zu sein hatten. Dies wird damit begründet, dass er gerne dem Vogelsang gelauscht habe und eine besondere Freude daran verspürte, was ihm schließlich auch geholfen hätte, die bereits erwähnten Laster zu meiden.<sup>19</sup>

Der *Weißkunig* beinhaltet somit sehr genaue Beschreibungen über Maximilians Vorlieben. Im nachfolgenden *Theuerdank* wird anhand einiger Episoden aufgezeigt, wie er die erlernten Jagdmethoden zum Einsatz brachte, wobei erneut ein Hang zur Inszenierung erkennbar ist.

### Theuerdank

Im Werk *Theuerdank* wird in 118 unterschiedlich langen Erzählungen die vermeintliche Brautfahrt von Maximilian zu Maria von Burgund wiedergegeben. Jede Episode ist in Paarreimen formuliert, die Identität der Protagonisten mit Pseudonymen verschleiert. Daher ist anzumerken, dass es sich bei *Theuerdank*, der als der Held des Versepos alle Schwierigkeiten zu meistern wusste, um ein Alter Ego von Maximilian handelt. Mit dem Decknamen „Künigin Eernreich“<sup>20</sup> ist Maria von Burgund gemeint, die im letzten Teil des Werks auch persönlich in Erscheinung tritt. Die Codierung der Namen sowie die Aneinanderreihung unterschiedlicher Erlebnisse dienen hierbei der leichteren Lesbarkeit des Textes und spiegeln daher nicht den tatsächlichen Verlauf der Brautfahrt Maximilians wider. In Bezug auf die Handlung sind außerdem die drei Hauptleute Fürwittig, Unfaljo und Neidelhart zu erwähnen, welchen Maximilian in der Erzählung begegnete. Es handle sich hierbei allerdings nicht um reale Personen, die den Helden zu prüfen suchten, sondern stelle vielmehr die drei Abschnitte des Lebens dar, in welchen Maximilian die Abenteuer erlebt hatte.<sup>21</sup> Hermann Wiesflecker interpretiert im fünften

<sup>17</sup> Treitzsaurwein/Burgkmair, *Der Weiß Kunig*, S. 90.

<sup>18</sup> Ebd., S. 90.

<sup>19</sup> Treitzsaurwein/Burgkmair, *Der Weiß Kunig*, S. 90 f.

<sup>20</sup> Helga Unger (Hrsg.), *Kaiser Maximilian I. Teuerdank. Die Geferlichkeiten und eins Teils der Geschichten des loblichen streitbaren und hochberümbten Helden und Ritters Herr Teuerdanks*, München 1968, S. 303.

<sup>21</sup> Ebd., S. 303 f.

Band seines Werks Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit in den oben genannten Hauptleuten drei vom Teufel bestellte Verführungen. So stünde Fürwittig für „die Unbesonnenheit der Jugend, [Unfallo für] die Schicksalsschläge des reifen Mannes und [Neidelhart für] den Neid“<sup>22</sup>. Diese Verführungen schienen auf seinen Reisen allgegenwärtig zu sein.

In Bezug auf den Wahrheitsgehalt der im *Theuerdank* beschriebenen Abenteuer könne aber davon ausgegangen werden, dass sich nicht alle Episoden auf dieselbe Art und Weise ereigneten. Wiesflecker ist der Meinung, dass Maximilian dieses Werk besonders zur ruhmreichen Darstellung seiner eigenen Person für die Nachwelt erstellen habe lassen, um sich selbst als bewundernswerten Ritter darzustellen. Außerdem erwähnt Wiesflecker, dass dieses Versepos in der neueren Literaturgeschichte als „ungenießbare Reimerei“<sup>23</sup> abgetan worden sei, woraus geschlossen werden könne, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung seines Werks im Jahr 1986 der Wahrheitsgehalt der heldenhaften Episoden in der Wissenschaft stark angezweifelt wurde.<sup>24</sup> Um diese Frage anhand des vorliegenden Exemplars klären zu können, wird nachfolgend auf einige Jagdabenteuer eingegangen, wobei die Gämsejagd die häufigste war.

Die Jagderlebnisse trugen sich, wie bereits erwähnt, nicht in der Reihenfolge zu, in welcher sie im *Theuerdank* aufgelistet wurden, jedoch ist jeweils der Ort vermerkt, an denen Maximilian zur Jagd aufgebrochen sein soll. Die Gämsejagd, von der es 15 einzelne Episoden gibt, fand meist in Tirol statt. So ist beispielsweise von den Jagdrevieren im unteren Inntal die Rede, aber auch im Land ob der Enns, heute gemeinhin als das Bundesland Oberösterreich bekannt, sowie im Fürstentum Steyr versuchte Maximilian sein Glück in den steilen Berghängen.<sup>25</sup> Auf einem seiner Jagdausflüge stiftete der allegorische Charakter Unfallo einen Bauer an, er solle durch einen absichtlich ausgelösten Steinschlag Maximilian Schaden zu fügen. Der erste herabfallende Stein schlug dem Helden des Epos jedoch nur den Hut vom Kopf, während der zweite seinen Begleiter traf, woraufhin dieser ohnmächtig wurde. Dies habe Maximilian dazu veranlasst, aus der Wand abzusteigen.<sup>26</sup>

Eine weitere Art des Waidwerks wird mit der Jagd auf Wildschweine und Hirschen beschrieben, welche in sechs beziehungsweise vier Episoden Maximilian vor eine gefährliche Herausforderung stellt. Zumeist bestritt er diese Jagdabenteuer zu Fuß, wengleich ihm einst ein Wildschwein vom Pferd geschleudert habe, woraufhin er sich am Bein leicht verletzte. Dies habe ihn aber dennoch nicht davon abgehalten, seinen

---

<sup>22</sup> Hermann Wiesflecker, *Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit)*, Wien 1986, S. 313.

<sup>23</sup> Wiesflecker, *Der Kaiser und seine Umwelt*, S. 314.

<sup>24</sup> Ebd., S. 313 f.

<sup>25</sup> Unger, *Teuerdank*, S. 309 f.

<sup>26</sup> Ebd., S. 99 ff.



animalischen Rivalen mit dem Schwert zu töten.<sup>27</sup> Allen Gefahren zum Trotz ist besonders der Ausspruch in seiner ersten Jagdepisode beispielgebend, aus welchem sich seine unerbitterliche Leidenschaft ableiten lässt. „Ich hab warlich all meine Tag Gejagt von meinem Herzen gern, Es sei Wildpret, Schwein oder Bern“<sup>28</sup>, soll Maximilian bei der Pirsch in Brabant erklärt haben.

Neben den bereits beschriebenen Objekten seiner Begierde soll der Protagonist in weiteren Wagnissen drei Bären samt Jungtieren erlegt haben, wobei besonders die erste Begegnung mit dem zweiten, sinnbildlichen Hauptmann Unfallo hervorzuheben ist. Darin wird sowohl explizit erwähnt, dass er ihn in Ungemach zu führen trachtete, als auch, dass Maximilian den Bären aufgrund seiner *speziellen Geschicklichkeit* zu töten gewusst habe.<sup>29</sup> Von all diesen Abenteuern erstattete er auch der Königin am Ende seiner Brautreise Bericht. So ist wiederum von Hirschen, Bären und „gar manicherlei Ding, Das alles geferlichen was“<sup>30</sup> die Rede. Daher ist durchaus anzunehmen, dass das offensichtliche Brüten mit den von ihm vollbrachten Taten, der öffentlichen Zurschaustellung seiner Jagdleidenschaft dienen sollte.

Zum *Theuerdank* kann daher zusammenfassend gesagt werden, dass die Beschreibungen der Jagderlebnisse einen beträchtlichen Teil seiner konstruierten Brautfahrt ausmachen. Die Frage, ob sich die einzelnen Abenteuer auch in Wirklichkeit auf dieselbe Art und Weise abgespielt haben, ist vor diesem Hintergrund jedoch eher zweitrangig. Vielmehr ist bei der Erforschung seiner Jagdleidenschaft die häufige Erwähnung der Jagd sowie die heldenhafte Darstellung Maximilians darin, ausschlaggebend. Ähnlich wie schon im *Weißkunig*, ist auch in den Jagdbeschreibungen des *Theuerdanks* die Liebe Maximilians zum Weidwerk klar erkennbar. Die beiden kunstvoll ausgestalteten Autobiographien geben somit bereits sehr viele Informationen über Maximilians Leidenschaft. In der Literatur wird besonders auf die Öffentlichkeitswirkung Bezug genommen. So würde sich die Bevölkerung eher an einen Jäger als an einen Krieger erinnern wollen. Maximilian habe dabei „wohl nur zu gut [gewusst], wie sehr er sich im *Theuerdank* offenbarte, ohne sich [dabei] zu zeigen.“<sup>31</sup> Einen etwas anderen Zugangspunkt dazu bietet *das geheime Jagdbuch*, welches vom Protagonisten persönlich verfasst wurde und auf jegliche Ausschmückung verzichtet. Einzig der für sich selbst synonyme verwendete Begriff des *großen Weidmanns*, verschleiert seine Identität für Unwissende.<sup>32</sup> Doch zuvor wird in einem

<sup>27</sup> Ebd., S. 152 ff.

<sup>28</sup> Ebd., S. 37.

<sup>29</sup> Unger, *Teuerdank*, S. 73 ff.

<sup>30</sup> Ebd., S. 254.

<sup>31</sup> Johannes Streif, Autor der eigenen Geschichte. Kaiser Maximilian I. als Schöpfer und Gegenstand seines Ruhmeswerkes *Theuerdank*, *Weißkunig*, *Freydal*, in: Maximilian I., hrsg. v. Alfred Kohler, Mailand 1996, S. 48–52, hier S. 49.

<sup>32</sup> Erich Egg/Wolfgang Pfaundler, *Kaiser Maximilian I. und Tirol. Gedenkbuch des Landes Tirol zum 450. Todestag Kaiser Maximilians I.*, Innsbruck-Wien-München 1969, S. 62.

kurzen Exkurs auf eine Episode des *Theuerdanks* sowie auf dessen Abbildungen genauer eingegangen.

***Maximilian in der Martinswand***

Eine weitere Möglichkeit, wie die öffentliche Darstellung Maximilians als Jäger bis in die heutige Zeit überdauern konnte, stellt die *Sage vom Kaiser Maximilian in der Martinswand* dar. Sie besagt, dass sich Maximilian im Jahre 1493 in der Wand bei der Jagd auf eine Gams verstiegen habe und keinen sicheren Schritt mehr tun konnte. Erst nach drei Tagen habe ihm ein Engel den Pfad aus dem unwegsamen Gelände gewiesen.<sup>33</sup> In der Literatur wird vermutet, dass sich die Sage auf einer Episode aus dem *Theuerdank* stützt, wobei das zwanzigste Abenteuer als am wahrscheinlichsten dafür gilt.<sup>34</sup> Darin führt ihn Fürwittig in eine weitere Gämsenjagd unter dem Hinweis, dass viele Frauen seine Jagd beobachten würden. Dieser Umstand lässt sich auch auf *Abbildung 1*, auf der nachfolgenden Seite, unschwer erkennen, wenngleich die Gefahr, in die Maximilian geraten sollte, nicht sichtbar ist.<sup>35</sup>

---

<sup>33</sup> DER SPIEGEL ONLINE-Projekt Gutenberg, 25.01.2007, [<http://gutenberg.spiegel.de/buch/24/24>], eingesehen 10.08.2013.

<sup>34</sup> Franz Niederwolfsgruber, *Kaiser Maximilians I. Jagd- und Fischereibücher. Jagd und Fischerei in den Alpenländern im 16. Jahrhundert*, Innsbruck 1965, S. 8.

<sup>35</sup> Unger, *Teuerdank*, S. 55.



Abbildung 1: Alfred Kohler (Hrsg.), *Maximilian I.*, Mailand 1996, S. 74.

Der abgebildete Holzchnitt aus dem *Theuerdank* zeigt auf der linken Seite drei Frauen, die Maximilian bei der Gämsejagd beobachten. Dieser befindet sich weiter oben auf einer Anhöhe, von welcher aus er wohl kurz zuvor einen Schaft auf die weiter unten stehende Gämse geworfen haben dürfte. Ein weiteres Tier liegt bereits erlegt am Fuße der Wand. Auf dieser Abbildung ist von der in der Sage beschriebenen Gefahr zwar nichts zu erkennen, jedoch wird die steile und unwegige Wand, wenn auch in vereinfachter Form, wirkungsvoll dargestellt. In der Version des *Theuerdanks* wird die Rettung einem Jäger, womöglich jenem, der hinter ihm steht, zugeschrieben, welcher ihm einen bereits verworfenen Schaft brachte. Mithilfe des Schafts konnte Maximilian, dessen Steigeisen aufgrund einer Beschädigung keinen Halt mehr boten, aus der felsigen Wand absteigen.<sup>36</sup>

<sup>36</sup> Unger, *Teuerdank*, S. 55 ff.

In der Sage, die sich später aus diesem Jagdabenteuer Maximilians entwickelte, wird die Rettung, wie bereits erwähnt, einem Engel zugeschrieben. Dies dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass an der vermuteten Stelle in der Wand noch heute ein Kreuzifix angebracht ist, welches wie Franz Niederwolfsgruber vermutet, von Maximilian persönlich in der Felsnische angebracht worden ist.<sup>37</sup> An dieser Stelle sei außerdem noch angemerkt, dass sich die überlieferten Versionen uneins in Bezug auf die Datierung sind, da Maximilian weder 1493 noch zu Lebzeiten seines Vettern Sigismund, welcher in der Sage ebenfalls erwähnt wird, den Kaisertitel trug.<sup>38</sup> Aus diesem Grund werden in manchen Fassungen sowohl die Datierung als auch die mögliche Anwesenheit Sigismunds vernachlässigt. In der Literatur wird unter anderem auch erwähnt, dass sich das Ereignis zwischen 1504 und 1507 zugetragen haben muss.<sup>39</sup> Allerdings ist auch diese Version zu hinterfragen, da er den Kaisertitel erst ab 1508 führte, wenngleich der 1496 verstorbene Sigismund hierbei nachvollziehbarerweise nicht erwähnt wird. Ungeachtet der unsicheren Datierung des Vorfalls in der Martinswand ist es doch sehr wahrscheinlich, dass sich die Sage an der Episode des *Theuerdanks* orientiert. Der Umstand, dass immer vom *Kaiser Maximilian* gesprochen wird, könnte allerdings auch daran liegen, dass er schließlich als Kaiser verstarb und als solcher auch in Erinnerung blieb, was eine einfache Recherche in einer gebräuchlichen Internetsuchmaschine zu suggerieren vermag.

### ***Die Darstellungen im Theuerdank***

Bei der genaueren Durchsicht der im *Theuerdank* abgebildeten Bildbeigaben fällt meist eine rot gekleidete Person auf, auf deren Brust bzw. auf deren Rücken ein Rad prangt, welches auf einer Vorrichtung angebracht ist (Siehe Abbildung 1 linker Bildrand, Abbildung 2 Bildmitte). Wenngleich zwar die Identität dieser Person preisgegeben wird, es handelt sich um die allegorische Figur des *Ehrenhold*, der Maximilian auf dessen Abenteuern stets begleiten sollte, bleibt die Bedeutung des Symbols unerklärt. Dabei kann dem Symbol in Anbetracht der Handlung des Epos eine durchaus tragende Rolle zuerkannt werden, da es das sogenannte Glücksrad zeigt, welches als Attribut der Glücksgöttin Fortuna gilt.<sup>40</sup> Im *Lexikon des Mittelalters* wird das Glücksrad unter anderem als Versinnbildlichung der einzelnen Lebensstufen definiert, wobei es auch als „Symbol des Veränderlichen“<sup>41</sup> seit dem 12. Jahrhundert in der Literatur verortet wird.<sup>42</sup>

---

<sup>37</sup> Niederwolfsgruber, Jagd- und Fischereibücher, S. 8.

<sup>38</sup> DER SPIEGEL ONLINE-Projekt Gutenberg, 25.01.2007, [<http://gutenberg.spiegel.de/buch/24/24>], eingesehen 13.08.2013.

<sup>39</sup> Egg/Pfaundler, Kaiser Maximilian I. und Tirol, S. 60.

<sup>40</sup> Stephan Füssel, Kaiser Maximilian und die Medien seiner Zeit. Der Theuerdank von 1517, Köln 2003, S. 58.

<sup>41</sup> Adriaan Miltenburg, Fortuna, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München-Zürich 1989, Sp. 665.

<sup>42</sup> Ulrike Liebl, Rad, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München 1995, Sp. 384.

Damit kommt dem Begleiter *Ehrenhold* die Rolle des Beschützers zu, welcher somit als Gegenspieler der drei bereits erwähnten Hauptmänner Fürwittig, Unfallo und Neidelhart fungiert. Durch die Gegenüberstellung von Schutz und Versuchung gewinnt die Figur der Göttin Fortuna für den tieferen Sinn des vorliegenden Versepos beachtlich an Wert. Das besagte Glücksrad erscheint in der letzten Illustration des *Theuerdanks*, in welcher das Fazit der Erzählung dargestellt wird, sogar in zweifacher Ausführung. Maximilian steht hierbei inmitten eines Kreises, welcher aus vierzehn Schwertern gebildet wurde, wodurch der Sieg der Vernunft versinnbildlicht werden soll. *Ehrenhold* steht wie so oft an seiner Seite.<sup>43</sup>

Das Glücksrad findet sich auch auf einer Abbildung im bereits behandelten *Weißkunig*, wobei es darin als eine Art Orakel fungiert. Die Darstellung zeigt die Gottheiten Merkur und Mars in gegenseitiger Konkurrenz sowie Maximilian, der auf ein in Flammen stehendes Glücksrad zeigt. Rund um das Rad befinden sich die Buchstaben *B*, *G* und *S*, wobei die beiden ersten für die Person seiner selbst und jener seiner Frau Maria stehen dürften. Hans Joachim Ziegeler kommt dabei zum Schluss, dass das *S* für die Beziehung der beiden zu stehen habe, wobei die antiken Gottheiten lediglich für die gleichnamigen Planeten stünden und sich Maximilian in der Lehre der Sterndeutung versucht hätte.<sup>44</sup> Die Abbildungen im *Theuerdank* vermitteln daher wichtige Hintergrundinformationen, weshalb sie für die Handlung unabdingbar sind.

### Das geheime Jagdbuch

Das nachfolgend behandelte Werk, das von Theodor Georg von Karajan im Jahr 1881 in zweiter Auflage veröffentlicht wurde, beinhaltet nicht nur *das geheime Jagdbuch*, sondern auch eine Anleitung von Maximilian, die unter dem Titel *Von den Zeichen des Hirsches*, die Unterschiede zwischen dem männlichen Hirsch und der Hirschkuh aufzeigen soll.<sup>45</sup> Maximilian erklärt in seinem Jagdbuch aber zunächst, dass seine Instruktionen an den *König von Österreich* gerichtet seien, da dieser eine große Zahl an Jagdutensilien und -personal besitzen würde. Daher empfiehlt Maximilian ihm, die folgenden Ordnungsregeln zu beachten, die sich zu Beginn auf die vorhandenen Jagdwaffen beziehen. Er rät dabei seinem Nachfolger „mehrere Truhen für [s]ein Jagdschwert, [s]einen Rock, Geschoß, hörnene Armbrust und stählernen Bogen“<sup>46</sup> mit sich zu führen. Außerdem legt Maximilian ihm nahe, bei der Jagd grau-grüne Kleidung zu tragen und stets Fußeisen für alpines Gelände mitzutragen.<sup>47</sup>

<sup>43</sup> Füssel, Maximilian, S. 86.

<sup>44</sup> Hans Joachim Ziegeler, *Orte der Literatur. Schriften zur Kulturgeschichte des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Köln-Weimar-Wien 2009, S. 162 ff.

<sup>45</sup> Kaiser Maximilian's I. geheimes Jagdbuch und Von den Zeichen des Hirsches. eine Abhandlung des 14. Jahrhunderts, hrsg. v. Theodor Georg von Karajan, Wien 1881, S. 53.

<sup>46</sup> Kaiser Maximilian's I. geheimes Jagdbuch, S. 3.

<sup>47</sup> Ebd., S. 3 ff.

Später warnt Maximilian auch davor, in ebendiese steilen Felswände aufzusteigen, da Steinschlaggefahr herrsche und daher das Mitführen einer „Hirnhaube“<sup>48</sup> ratsam sei. Auch zum Schuhwerk wusste er passende Ratschläge zu geben, da dieses unbedingt in geschlossener Form getragen werden sollte, damit keine Steine hineingeraten könnten. Außerdem sei ein zweites Paar ratsam, für den Fall, dass die erste Garnitur von Regen und Schnee durchnässt wäre. In diesem ersten Teil verweist Maximilian weiters auf nützliche Bekleidung und erwähnt mehrmals die Rüstkammer in Innsbruck, aus welcher der künftige König von Österreich die aufgezählten Utensilien beziehen sollte.<sup>49</sup> Bei den eben erwähnten Hinweisen ist unschwer zu erkennen, dass Maximilian die Ausrüstung für eine Gämsejagd beschreiben wollte. Zieht man hierbei die Häufung dieser Jagdmethode in den Schriften *Theuerdank* und *Weißkunig* hinzu, erscheint es nicht verwunderlich, dass Maximilian am liebsten den Gämsen nachgestiegen war. Wies-flecker schreibt ihm hierbei sogar zu, dass er in der Gämsejagd *Meister* gewesen sei, weshalb er auch gerne seine Gäste zu großen Schaujagden in die Felswände geführt hätte.<sup>50</sup>

Zur Gämsejagd empfiehlt Maximilian des weiteren zwei Schäfte mittragen zu lassen, um die Tiere aus der Wand stechen zu können. Diese Schäfte sollten außerdem in große Kästen gehängt werden, um nicht verbogen zu werden. Die Kästen sollen sich unter anderem in Innsbruck, Ehrenberg, Gmunden, Neustadt und in Rottenmann befinden, damit die Jagd an all diesen Orten problemlos möglich wäre. Als letzten Ratschlag zur Gämsejagd empfiehlt Maximilian immer einen oder zwei wegekundige Jäger vorausgehen zu lassen.<sup>51</sup>

Die Favoritenrolle der Gämsejagd dürfte sich damit bestätigen, da sie in weiterer Folge noch des Öfteren erwähnt wird. Allerdings überbringt Maximilian auch Empfehlungen für die Jagd auf Bären und gibt zu bedenken, dass auf den Jagdausflügen unbedingt genügend Nahrung mitgenommen werden solle. Dieses Versorgungspaket sollte aus „Gebratenem, Früchten, Käse, Brot und gutem Wein“<sup>52</sup> bestehen, um während oder nach der Jagd den Hunger zu stillen. Im weiteren Verlauf seines Ratgebers klärt Maximilian über seine Besitztümer auf, und beschreibt verschiedene Jagdschlösser sehr ausführlich. Zum Schluss prahlt er noch, unter Erwähnung seines Pseudonyms *großer Weidmann*, damit, „in einem Jahr 32 Hirsche, 41 Gemen und 300 Enten“<sup>53</sup> erlegt zu haben. In der ebenfalls beigefügten Beschreibung *Von den Zeichen des Hirsches* geht Maximilian gezielt auf die Hirschjagd ein. Zunächst versucht er die Unterschiede zwischen einer Hirschkuh und einem Hirsch aufzuzeigen, die er einerseits

---

<sup>48</sup> Ebd., S. 9.

<sup>49</sup> Ebd., S. 7 ff.

<sup>50</sup> Wiesflecker, *Der Kaiser und seine Umwelt*, S. 401.

<sup>51</sup> Kaiser Maximilian's I. geheimes Jagdbuch, S. 15 ff.

<sup>52</sup> Ebd., S. 19.

<sup>53</sup> Kaiser Maximilian's I. geheimes Jagdbuch, S. 47.

auf deren gewohnten Aufenthaltsraum im Wald und andererseits auf deren Gangart zurückführt.<sup>54</sup> Anschließend gibt er wertvolle Ratschläge, wie der Weidmann die Fährte eines Hirsches aufnehmen sollte. Neben den Spuren, die sich an den Bäumen finden (hier sind Abnutzungsspuren gemeint, die vom Schlagen<sup>55</sup> mit dem Geweih herrühren), wären die Hufabdrücke im Waldboden sehr charakteristisch.<sup>56</sup>

Interessantes lässt sich auch in Bezug auf seine Herrschaftspolitik berichten. So ist dem geheimen Jagdbuch zu entnehmen, dass auf allen Jagden Sekretäre mitzunehmen seien, welche alle Wünsche der Bevölkerung notieren sollten. Egg und Pfaundler interpretieren dies in ihrem Übersichtswerk Kaiser Maximilian I. und Tirol als Abänderung des Dienstweges, da auf der Jagd niemand um eine Audienz ansuchen musste. Diesen ungezwungenen Umgang mit Untertanen habe sowohl vor als auch nach ihm kein Kaiser gepflegt.<sup>57</sup> Dieser Umstand legt den Schluss nahe, dass Maximilian bei der Ausübung seiner Leidenschaft den gewöhnlichen Herrscheralltag zu verdrängen versuchte, um sich ganz der Jagd hingeben zu können. Außerdem scheint es, als ob ihm das öffentliche Auftreten in Waidmannskleidung – und somit auch die damit verbundene Wahrnehmung seiner repräsentativen Pflichten – näher lag, weshalb der Stellenwert der *Jagd aus Leidenschaft* als hoch einzustufen ist.

Andererseits muss jedoch auch gesagt werden, dass Maximilian ohne die pflichtbewusste Ausübung seiner herzoglichen, königlichen und schließlich auch kaiserlichen Pflichten wohl kaum über die große Auswahl an Jagddestinationen verfügt hätte. So sind allein aus dem Jahr 1510 fünf Jagdhäuser und drei Jagdschlösser in Tirol überliefert, in denen sich Maximilian auf der Reise von Reutte über Innsbruck nach Landeck einquartierte und die er als Ausgangspunkt für Gämsenjagden nutzte. Aus dem Jahr 1514 ist ein weiterer Reiseverlauf bekannt, bei dem er erneut in Tirol von Seefeld über sein Jagdschloss in Steinach zurück zur Martinswand bei Innsbruck zog, um schließlich in Schwaz Quartier zu beziehen.<sup>58</sup> Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Maximilian auf das Ausleben seiner Jagdleidenschaft großen Wert zu legen wusste, weshalb die detaillierte Beschreibung seiner liebsten Jagdmethoden im *geheimen Jagdbuch* nicht überrascht.

### **Jagd- und Fischereibuch**

Das von Maximilian zusammengestellte Tiroler Jagdbuch gibt, wie auch sein Pendant in Bezug auf die Fischereigewässer, Aufschluss über die vorhandenen Reviere in Tirol. Der erste Abschnitt dieser Aufzählung ist dem Gämsenvorkommen im Gericht Nauders

<sup>54</sup> Ebd., S. 55 ff.

<sup>55</sup> Ebd., S. 59.

<sup>56</sup> Ebd., S. 71 ff.

<sup>57</sup> Egg/Pfaundler, Maximilian, S. 62.

<sup>58</sup> Ebd., S. 62.

gewidmet, worin er sieben verschiedene Gebiete namentlich erwähnt. Des Weiteren wird immer beschrieben, wie sich das Aussehen der Landschaft gestaltete, welche Tiere, neben Gämsen auch öfters Steinböcke, zu finden sind und wie diese am besten zu bejagen wären.<sup>59</sup>

Maximilian nahm die Beschau der Reviere mit dem damals obersten Forstmeister Karl von Spaur rund um das Jahr 1500 vor, wobei der Auftrag von Seiten Maximilians 16 Gerichte im Tiroler Inntal vorsah. Das auch als „Gejaidpuech“<sup>60</sup> bekannte Werk wurde in drei eigenständige Teile unterteilt, wobei im bereits erwähnten ersten, dessen Originalfassung sich in der Königlichen Bibliothek zu Brüssel befindet, auch die Hirschreviere aufgezeigt wurden. Der zweite Teil, welcher neben den Hirsch- und Gämsenrevieren auch das Vorkommen an Rehen, Bären und Wildschweinen in den übrigen Bereichen Tirols zusammenfassen sollte, ist nicht überliefert. Der dritte und letzte Teil befasst sich schließlich mit den Revieren außerhalb Tirols in „Österreich Ob und Unter der Enns, in der Steiermark, in Kärnten, in Krain und in der Grafschaft Cilli.“<sup>61</sup> Dieses Werk überdauerte, wenngleich in einer rund vierzig Jahre nach der Veröffentlichung angefertigten Abschrift, die Jahrhunderte in der Österreichischen Nationalbibliothek.<sup>62</sup>

Im Fischereibuch, das auch in einer eigenständigen Version aufgelegt wurde, werden abschließend noch die vorhandenen Gewässer in Maximilians Herrschaftsgebiet aufgezählt. Ausführlich wird hierbei der Achensee bei Jenbach beschrieben und die unterschiedlichen Fischarten erwähnt.<sup>63</sup> Weitere Gewässer, an denen Maximilian zu fischen wusste, waren beispielsweise ein See beim heutigen Schloss Ambras, einer bei der Innsbrucker Rennwiese sowie die Sill, die ebenfalls durch Innsbruck fließt, ehe sie in den Inn mündet.<sup>64</sup>

Aus der Vielzahl an Schriften über das Jagdwesen, sowohl Aufzählungen von Revieren als auch idealistische Darstellungen seiner selbst als unerschrockener Weidmann, kann geschlossen werden, dass Maximilian großen Wert auf die Überlieferung seiner Leidenschaft haben musste.

### **Die Maximilianischen Briefe**

Neben den von Maximilian verfassten Schriften sind auch einige Briefe an ihm nahestehende Personen überliefert. Darunter befand sich sein schon erwähnter Vetter Sigismund, mit welchem er besonders gerne über das Jagdwesen korrespondierte.

---

<sup>59</sup> Niederwolfsgruber, Jagd- und Fischereibücher, S. 63 ff.

<sup>60</sup> Ebd., S. 6.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Wolfgang Hohenleitner, Das Tiroler Fischereibuch Maximilians, Graz-Wien-Köln 1967, S. 65 f.

<sup>64</sup> Niederwolfsgruber, S. 70 f.



Sigismund ist allerdings von einem weiteren Brieffreund Maximilians zu unterscheiden, welcher sich Sigmund Prüschenk nannte und aus der Gefolgschaft Maximilians stammte. Mit Sigmund Prüschenk unterhielt sich Maximilian zwar meist nur über alltägliche Dinge, wenngleich sich vereinzelt auch Jagdbeschreibungen darunter befinden. In diesem Abschnitt werden nun die einzelnen Briefe behandelt, wobei der Fokus auf den Jagd-passagen liegt, welche anschließend genauer beleuchtet werden.

### **Korrespondenz mit Sigismund dem Münzreichen**

Im chronologisch ersten, für diese Arbeit ausgewählten Brief an Sigismund, beschreibt Maximilian zunächst am 13. Juni 1490 die Besichtigung eines Silberbergwerks in Rottenmann, ehe er auf die Jagd zu sprechen kommt. Dabei gibt er an, dass er hoffe, auf der anstehenden Jagd eine Gämse fällen zu können. In diesem Brief lässt sich ein zweiter, neben der Leidenschaft sehr seltener Begriff in die Emotionswelt des Maximilians entdecken. So begründet er die Hoffnung auf eine erfolgreiche Gämsejagd mit dem Hass, den er auf diese wilden Tiere verspüre. Danach erwähnt er auch noch eine Jagd auf „dy sbarzen peeren“<sup>65</sup>, worunter eine Bärenjagd verstanden werden dürfte, welche er jedoch nicht weiter ausführt. Zum Schluss verspricht er Sigismund, über die anstehende Jagd und über die weitere Reise zu berichten.<sup>66</sup>

Auch in seinem zweiten Brief, der bereits mit dem 15. Juli 1490 nur einen guten Monat später datiert ist, spielt die Jagd eine starke Rolle. Maximilian gibt darin an, dass er vernommen habe, dass Sigismund mit der Jagd auf ihn warten wolle. Er bittet ihn dies nicht zu tun, sondern jagen zu gehen und keine Zeit mit dem Warten auf ihn zu vergeuden. Dies bekräftigt Maximilian, in dem er hinzufügt, dass Sigismund nicht das Wild wegen ihm zu schonen brauche. In der Fußnote wird außerdem noch auf einen Brief vom 9. April 1494 hingewiesen, in dem Maximilian Sigismund bittet, Konrad Steck nach Schwangau zu schicken, wo er mit Herzog Wilhelm von Bayern auf der Bärenbrunft sei, bei der sie aber auch Gämsen und Schweine jagen würden. Steck sollte ihnen aufzeichnen, wo die beste Gegend für die Jagd sei. Außerdem bat er um einen Teich-meister, der einen Fischpark einrichten sollte.<sup>67</sup>

In einem weiteren Brief an Sigismund erklärt Maximilian am 8. März 1495, dass er während der höchsten Fasnachtstage auf alle Freuden verzichtet und anstatt dessen seine ganze Konzentration dem Reiterhandwerk gegolten habe, worin er sich verbessern wollte. Allein daraus kann bereits geschlossen werden, dass Maximilian klare Prioritäten zu setzen wusste, wenn es seiner weidmännisch-ritterlichen Leidenschaft

<sup>65</sup> Brief Nr. 421, zit. n. Georg Steinhausen (Hrsg.), *Deutsche Privatbriefe des Mittelalters*. 1. Band: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter, Berlin 1899 (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte. Erste Abteilung Briefe. Erster Band Deutsche Privatbriefe des Mittelalters Band I.), S. 287.

<sup>66</sup> Brief Nr. 422, zit. n. Steinhausen, *Deutsche Privatbriefe*, S. 287 f.

<sup>67</sup> Ebd., S. 288.

geschuldet war. Danach führt er an, dass er gedenke, eine große Gämsejagd zu veranstalten, welche in den Tiroler Bergen (als einzig greifbarer Ort wird Innsbruck genannt) stattzufinden habe. Er gibt außerdem an, dass er bei dieser Jagd sowohl alle Kurfürsten als auch alle deutschen Fürsten um sich sammeln wolle, um seine Feinde in Schrecken zu versetzen. Als Feinde führt er einerseits die Türken und andererseits alle „anderen possen kristen“ an, denen durch das Jagdgeschrei seiner Gäste die „oren erschellen“<sup>68</sup> sollten.<sup>69</sup>

Damit deklariert Maximilian die ihm feindlich gesinnten Länder und hob gleichsam seine Verbündeten hervor, was jedoch für die Fragestellung dieser Bachelorarbeit nur von zweitrangiger Bedeutung ist. Viel mehr ist der Umstand hervorzuheben, dass Maximilian das Bekenntnis zum Bündnis mit den erwähnten Partnern ausgerechnet bei der Jagd geben wollte. Dabei kann durchaus davon ausgegangen werden, dass Maximilian seine Gästeschar mit seinen Fertigkeiten bei der Gämsejagd zu beeindrucken suchte, um alsbald seine dadurch gestärkte Machtposition für politische Zwecke zu verwenden. Diese lukrierte Machtfülle konnte er bei den daran anschließenden Verhandlungen auf dem Reichstag zu Worms im Jahr 1495, welche sich sehr in die Länge zogen, allerdings nur bedingt einsetzen, wenngleich ihm die Durchsetzung seiner Reichsreform, von einigen Zugeständnissen abgesehen, gelang.<sup>70</sup>

Maximilian erlernte zwar sein Jägerhandwerk größtenteils in seiner Jugend bei Diepold von Stein, welcher ihm in Dillingen die nötigen Grundfertigkeiten verlieh.<sup>71</sup> Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass Maximilian durch die Übernahme der Regierungsgeschäfte von Sigismund in Tirol, auch einen Gesinnungsverwandten ablöste, was aus dem Umstand zu schließen ist, dass dieser ihn noch im Jahr des Machtabtritts zur Jagd geladen hatte. Sigismund dürfte mit der Einladung, ihm die Reviere der Gämse zu zeigen, mitverantwortlich für die sich weiter ausprägende Leidenschaft Maximilians gewesen sein.<sup>72</sup>

### Weitere Briefwechsel

Bereits fünf Jahre vor dem ersten Brief an Sigismund den Münzreichen korrespondierte Maximilian mit Sigmund Prüschenk, mit dem er in dieser Zeit einen intensiven Briefverkehr pflegte. Maximilian berichtete ihm beispielsweise, in alltägliche Erzählungen eingebettet, wie er sich die Fasnachtszeit vertrieb. So habe er neben den

---

<sup>68</sup> Brief Nr. 76, zit. n. Victor von Kraus (Hrsg.), Maximilians I. Vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk Freiherrn zu Stettenberg nebst einer Anzahl an zeitgenössischer das Leben am Hofe beleuchtender Briefe, Innsbruck 1875, S. 102.

<sup>69</sup> Ebd., S. 101 f.

<sup>70</sup> Hermann Schreiber, Ritter, Tod und Teufel. Kaiser Maximilian I. und seine Zeit, Gernsbach 2008, S. 89 f.

<sup>71</sup> Wiesflecker, der Kaiser und seine Umwelt, S. 380.

<sup>72</sup> Egg/Pfaundler, Maximilian, S. 54.

traditionellen Festveranstaltungen auch der Jagd gefrönt, wobei diese von allerlei Unglück überschattet war. Er gibt zwar an, ein Wildschwein erlegt, dabei allerdings einen Hund und ein Ross verloren zu haben, welche von den Wildtieren erschlagen wurden.<sup>73</sup> Diese Beschreibung erinnert stark an zwei Episoden aus dem *Theuerdank*, in welcher ihn jeweils die allegorische Figur Unfallos in eine Wildschweinjagd führt. Die erste fand dabei im Brüsseler Wald statt, bei welcher sein Pferd verletzt wurde, er das Wildtier jedoch *meisterlich* mit seinem Schwert töten konnte.<sup>74</sup> Die zweite Episode berichtet von einer Wildschweinjagd in Brabant, bei der das Pferd tatsächlich umkommt und auch Maximilian verletzt wird. Auch hier gelingt es ihm das Tier zu töten.<sup>75</sup>

Die geographische Nähe der angegebenen Ortschaften zum Absendeort seines Briefes, welcher mit Antwerpen angegeben wird, legt den Schluss nahe, dass sich derlei Jagdunfälle des Öfteren ereigneten. Gegen die Theorie, dass es sich um dasselbe Ereignis handelt, spricht allerdings der Umstand, dass sich die im Brief beschriebene Jagd im Jahr 1485 zugetragen hat.<sup>76</sup> Die, wenngleich auch nur konstruierte, Brautfahrt Maximilians zu seiner ersten Ehefrau Maria von Burgund, welche er am 19. August 1477 ehelichte, hatte aber mindestens acht Jahre früher stattgefunden.<sup>77</sup> Daher kann einzig die Häufigkeit der beschriebenen Jagderlebnisse bestätigt werden, was den Ausführungen im *Theuerdank* jedoch gleichsam eine erhöhte Glaubwürdigkeit verleiht.

Im selben Brief erzählt Maximilian schließlich noch von einer Beizjagd, bei welcher unter Einsatz von Vögeln – meist Falken – gejagt wurde. Dabei habe er allerdings seinen besten Jagdvogel verloren, da dieser von einem Reiher erstochen worden sei, was Maximilian offensichtlich jedoch kaum zu bedauern scheint. Stattdessen schließt er den Brief mit Beschreibungen, wie er die restliche Faschingszeit mit der Ausübung der festlichen Bräuche zugebracht habe.<sup>78</sup> Aus der schlussendlich aber nicht besonders starken Heraushebung seines Jagderlebnisses lässt sich ableiten, dass dies für ihn schon 1485 alltäglich zu sein schien.

Aus einer chronologisch weit späteren Zeit, stammen die folgenden Auszüge aus den *Regesta Imperii*. Es handelt sich dabei zum einen um Verordnungen, die von Maximilian erlassen wurden, sowie zum anderen um Berichte von Drittpersonen über Maximilian. So schreibt beispielsweise der venezianische Gesandte Giorgio Pisani am 27. Dezember 1497 an den in Venedig wohnhaften Chronisten Marino Sanuto, dass sich Maximilian die ganze Zeit über mit ihm in Innsbruck und Umgebung aufgehalten habe. Außerdem wolle Maximilian „einen Reichstag nach Freiburg einberufen, um

<sup>73</sup> Brief Nr. 24, zit. n. Kraus, Vertraulicher Briefwechsel, S. 47 f.

<sup>74</sup> Unger, *Theuerdank*, S. 93 ff.

<sup>75</sup> Ebd., S. 152 ff.

<sup>76</sup> Brief Nr. 24, zit. n. Kraus, Vertraulicher Briefwechsel, S. 47.

<sup>77</sup> Heinrich Fichtenau, *Der junge Maximilian (1459–1482)*, Wien 1959, S. 33.

<sup>78</sup> Brief Nr. 24, zit. n. Kraus, Vertraulicher Briefwechsel, S. 48.

Geld zu erhalten.<sup>79</sup> Zudem schrieb Pisani über die Leidenschaft Maximilians, der sich sehr oft auf der Jagd befunden habe.<sup>80</sup> Die Erwähnung der Jagd legt den Schluss nahe, dass Maximilian auch in Anwesenheit ausländischer Gesandter Freude am Waidwerk fand und sich dabei wohl auch öffentlich in Szene zu setzen wusste, wodurch sich seine Leidenschaft zusehends manifestiert.

Aus dem Jahr 1500 findet sich schließlich eine eher kurz gehaltene Korrespondenz von Maximilian mit dem Markgrafen Francesco Gonzaga von Mantua. Darin geht Maximilian zuerst auf die erhaltenen Briefe des Markgrafen ein und entnimmt diesen, dass sich Francesco für Gerfalken interessieren würde. Die angesprochenen Gerfalken, welche er ihm bereits für die Jagd geliehen hatte, solle er schnellstmöglich zurückschicken, worauf er allerdings neue Falken erhalten würde.<sup>81</sup> Ebenfalls im Jahr 1500 wendet sich Maximilian in einem weiteren Schreiben an die Raitkammer zu Innsbruck<sup>82</sup> sowie an den obersten Forstmeister der oberösterreichischen Länder, Karl von Spaur. Darin befiehlt er, dass das „gejaid puech“<sup>83</sup>, welches Wolfgang Hohenleitner nach der gemeinsamen Besichtigung mit Maximilian verfasst hatte, ihm zuzusenden sei. Außerdem fordert er auch alle übrigen Aufzeichnungen Hohenleitners.<sup>84</sup> Dieses Werk, dass von Hohenleitner im Auftrag von Maximilian geschrieben wurde, diente als Vorlage der in dieser Arbeit verwendeten Fassung von Franz Niederwolfsgruber, der das Jagdbuch, mit dem Fischereibuch verknüpft, neu aufgelegt hat. Damit schließt sich auch der Kreis in Bezug auf die Briefe und Schriften Maximilians, welcher darin seine Jagdleidenschaft offenbarte. Die Leidenschaft wird nun in einem weiteren Kapitel beleuchtet.

### Die Jagdleidenschaft im höfischen Leben

Nach dem umfassenden Einblick in die von Maximilian konstruierte Geschichtsschreibung in Bezug auf seine Jagdleidenschaft, welche durch die Verknüpfung mit seinen privaten Korrespondenzen in einem veränderten Kontext erscheint, gilt es in einem letzten Abschnitt diese Leidenschaft genauer zu beleuchten. Einerseits stellt sich

---

<sup>79</sup> Marino Sanuto, I Diarii. Bd. 1, Venezia 1879, S. 841, zit. n. Regesta Imperii Online, Maximilian I. - RI XIV,2 n. 5656, o.D. [[http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-2-0-maximilian/nr/1497-12-27\\_1\\_0\\_14\\_2\\_0\\_1996\\_5656.html](http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-2-0-maximilian/nr/1497-12-27_1_0_14_2_0_1996_5656.html)], eingesehen 14.08.2013.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Archivio di Stato Mantua, Archivio Gonzaga, Dipartimento degli affari esteri. Affari in Corte Cesarea Lettere imperiali, busta 428, Nr. 235, zit. n. Regesta Imperii Online, Maximilian I. - RI XIV,3,1 n. 9805, o.D., [[http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-02-02\\_1\\_0\\_14\\_3\\_1\\_827\\_9805.html](http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-02-02_1_0_14_3_1_827_9805.html)], eingesehen 14.08.2013.

<sup>82</sup> *Rechnungskammer bzw. Finanzbehörde*, in: Enzyklo-Online Enzyklopädie, Raitkammer, o.D., [<http://www.enzyklo.de/Begriff/Raitkammer>], eingesehen 14.08.2013.

<sup>83</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, gvH 1500, fol 209v., zit. n. Regesta Imperii Online, Maximilian I. - RI XIV,3,1 n. 11248, o.D., [[http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-12-10\\_3\\_0\\_14\\_3\\_1\\_2280\\_11248.html](http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-12-10_3_0_14_3_1_2280_11248.html)], eingesehen 14.08.2013.

<sup>84</sup> Ebd.

die Frage, wie sich das Wort Leidenschaft generell definiert und wie sich diese auf das Leben Maximilians auswirkte. Andererseits werden die Auswirkungen der Jagd genauer untersucht, wobei der Todesfall der Maria von Burgund dabei eine zentrale Rolle einnimmt. Abschließend wird in einem Vergleich der Unterschied zwischen der persönlichen Jagdleidenschaft Maximilians und der Jagd als höfische Lebens- und Repräsentationsform aufgezeigt.

### Die Bedeutung der Leidenschaft

Die Leidenschaft kann sich in beinahe jeder Tätigkeit ausprägen, weshalb sich keine eindeutige Definition geben lässt. Der DUDEN erklärt den Begriff als „große Begeisterung [und] ausgeprägte (auf Genuss ausgerichtete) Neigung“<sup>85</sup>. Eine etwas ausführlichere Beschreibung von Leidenschaften liefert Heiner Hastedt der sie als

„starke Gefühle [beschreibt], die uns antreiben und die Welt in ein neues Licht tauchen. Sie lassen sich nicht auf einen Winkel unseres Herzens eingrenzen, sondern prägen uns ganz und können sich bis hin zum Rausch entwickeln. Auch wenn sie vielfach Aktivität steigern oder doch begünstigen, steht ihnen das Subjekt mit einem Element von Passivität gegenüber, und manchmal ist der Anteil des Leidens an ihnen ebenfalls nicht zu übersehen.“<sup>86</sup>

Des weiteren definiert Hastedt ein weites Spektrum der Leidenschaft, das von der Begeisterung und Enthusiasmus über Liebe und Erotik bis zu Eifersucht und Zorn führe und sowohl von der jeweiligen Persönlichkeit, als auch von einzelnen Lebensphasen abhängen kann. Außerdem ordnet Hastedt die Leidenschaften in eine Gruppe von acht Ausprägungen der Gefühlswelt ein, die seiner Meinung nach auch „Emotionen, Stimmungen, Empfindungen, sinnliche Wahrnehmungen, Wünsche, erkennende Gefühle und Gefühlstugenden“<sup>87</sup> umfassen.<sup>88</sup> Daraus lässt sich im Umkehrschluss aber auch ableiten, dass die Leidenschaft als eigenständiges Gefühlskonstrukt existiert, wodurch die Erforschung in Bezug auf die Jagdvorlieben Maximilians zu ihrer Berechtigung gelangt.

Eine weitere Definition der Leidenschaften liefert Wilhelm Guggenberger, der sich unter dem Titel „Vom Ringen des Menschen mit sich selbst“ mit der Emotionswelt auseinandergesetzt hat. Dabei beruft sich der ausgebildete Theologe<sup>89</sup>, auf Immanuel Kant und erklärt die Leidenschaft als einen „zur bleibenden Neigung gewordene[n] und

<sup>85</sup> DUDEN, die Leidenschaft, o.D., [<http://www.duden.de/rechtschreibung/Leidenschaft#Bedeutung2>], eingesehen 15.08.2013.

<sup>86</sup> Heiner Hastedt, *Gefühle. Philosophische Bemerkungen*, Stuttgart 2005, S. 13.

<sup>87</sup> Hastedt, *Gefühle*, S. 12 f.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Seit Mai 2010 als Studiendekan der Katholisch-Theologischen Fakultät in Innsbruck tätig. Universität Innsbruck, Zur Person von Wilhelm Guggenberger, o.D., [<http://www.uibk.ac.at/systheol/guggenberger/person/>], eingesehen 16.08.2013.

so auf Dauer gestellte[n] Drang, der das gesamte Denken, Fühlen und Wollen durchdringt und beherrscht.“<sup>90</sup> Dieser Formulierung ist, wie auch schon der Definition Hastedts, ein negativer Beigeschmack der oft als positiv konnotierten Gefühlsregung zu entnehmen, da eine Zwanghaftigkeit vermittelt wird. Wenngleich die Ausübung jedweder Tätigkeit große Freude zu bereiten scheint, entwickelt sich, den beiden Erläuterungen entsprechend, ein übermäßiger Drang, sich in Intensität und Perfektion zu steigern. Daher ist der Schluss zulässig, dass Leidenschaft, zu welchem Handeln auch immer, bei unbefriedigender Erfüllung auch zu stark nachteiligen Konsequenzen führen kann.

Um nach der Begriffserklärung wieder die Thematik dieser Bachelorarbeit aufzugreifen, ist ein Blick in die Abhandlung von Wolfram Theilemann dienlich, welcher sich mit der Leidenschaft im Jagdwesen auseinanderzusetzen versuchte. Darin beschreibt er die Jagdlust als Äquivalent des Herrschens und Besitzens, was gleichsam ein „Kennzeichen der meisten europäischen Führungseliten“<sup>91</sup> gewesen sei. Dies lässt den Schluss zu, dass der Adel die Jagd als Selbstbestätigung begriff, welche durch wiederholte Ausübung erreicht werden konnte.

Damit stellt sich nun die Frage, inwieweit diese Definitionen der Leidenschaft auf jene Maximilians zutreffen. In Bezug auf die von Hastedt stammende Beschreibung kann die Jagdleidenschaft Maximilians durchaus als *starkes Gefühl* gesehen werden, das sich neben der allgemeinen Begeisterung auch in negativen Emotionen wiederfindet, wie beispielsweise der in einem Brief an Sigismund offenbarte *Hass auf die Gämsen* zu zeigen vermag.<sup>92</sup> Das sowohl von Hastedt als auch von Guggenberger formulierte Leiden durch die Leidenschaft ist darüber hinaus am Beispiel des frühen Todes seiner Frau Maria von Burgund zu erkennen, welche 1482 auf der Falkenjagd ums Leben kam.<sup>93</sup> Durch diesen Verlust erhält die Maximilianische Jagdleidenschaft eine tragische Kehrseite, auf welche noch genauer eingegangen wird.

### **Die Jagd als höfische Tradition**

Nach den emotionalen Voraussetzungen gilt es jedoch zunächst auch die damals existenten Bedingungen genauer zu beleuchten. So stellte das Jagdwesen eine höfische Tradition dar, die aufgrund der Entwicklungen im Hochmittelalter „mehr und mehr vom Eigentum an Grund und Boden gelöst und allein von der Herrschaft in Anspruch

---

<sup>90</sup> Universität Innsbruck, Leseraum. Leidenschaft - Vom Ringen des Menschen mit sich selbst, 03.04.2003, [<http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/359.html>], eingesehen 16.08.2013.

<sup>91</sup> Wolfram Theilemann, Adel im grünen Rock. Adliges Jägertum, Großprivatwaldbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866–1914, in: Elitenwandel in der Moderne 5, hrsg. v. Heinz Reif, Berlin 2004, S. 53–201, hier S. 55.

<sup>92</sup> Steinhausen, Deutsche Privatbriefe, S. 287 f.

<sup>93</sup> Werner Paravicini (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe Teilband I: Begriffe, in: Residenzenforschung 15. II, Ostfildern 2005, S. 329.

genommen [wurde.]<sup>94</sup> Der Anspruch bezog sich hierbei besonders auf die so genannte *hohe Jagd*, also jener auf Wildschweine, Bären sowie Reh- und Hirschwild. Des Weiteren wurde auch das Fischereiwesen nach und nach ausschließlich vom Adel betrieben, wodurch der Herrschaftsanspruch in der Öffentlichkeit klar in Szene gesetzt werden konnte. Im ausgehenden Mittelalter dehnten sich die Gebietsansprüche der Herrschenden zusehends aus, wodurch viele Wälder zum Jagdrevier erklärt und damit der landwirtschaftlichen Nutzung verwehrt wurden.<sup>95</sup>

Als Tradition des adeligen Hofes wird das Jagdwesen auf eine Ebene mit Turnieren und „glänzenden Hoffesten“<sup>96</sup> gestellt, wobei diese drei Elemente, wie der *Enzyklopädie des Mittelalters* zu entnehmen ist, der Demonstration des gesellschaftlichen Anspruchs dienlich waren. Die besondere Rolle der Jagd sei außerdem in ihrer regelmäßigen Ausübung von Königen und Fürsten erkennbar. Darüber hinaus könne diese Tradition bereits auf das Jahr 799 zurückgeführt werden, aus welchem eine Hofjagd von Karl dem Großen belegt ist, bei der er, ähnlich wie Maximilian in seinen Schriften, „als hervorragender Jäger stilisiert wird, der todesmutig zahllose Rudel von Wildschweinen erlegt“<sup>97</sup> habe. Es wird allerdings auch darauf verwiesen, dass neben der übertriebenen Inszenierung der Jagd, nicht der Blick auf die tatsächlich vorhandene Leidenschaft verloren werden darf. So werden neben Karl dem Großen auch Friedrich I., besser bekannt als Barbarossa und Friedrich II. aus dem Geschlecht der Staufer erwähnt. Letzterer war dabei besonders der Falkenbeizjagd zugetan, wie dem von ihm verfassten *Falkenbuch*, im lateinischen Original „De arte venandi cum avibus“<sup>98</sup>, zu entnehmen ist.<sup>99</sup>

Daher ist der Schluss zulässig, dass Maximilians Jagdleidenschaft nur aufgrund der bereits bestehenden Tradition des Waidwerks bzw. der besonderen Rolle der Adels Herrschaft bei dessen Ausübung, entstehen konnte, was vor allem an der früh begonnenen Jagdausbildung erkennbar ist.

Auch am Hof Maximilians erreicht das Jagdwesen einen sehr hohen Stellenwert, was sich beispielsweise an der verstärkten Hege der Wildbestände ablesen lässt. So ließ Maximilian bereits bestehende Tiergärten erweitern, wobei diese künstlich geschaffenen Jagdreviere auch zur Beizjagd, oft in der Nähe von Fischteichen, genutzt wurden. Die angesiedelten Wildtiere wurden außerdem regelmäßig in Aufzeichnungen festgehalten, damit der Überblick über deren Anzahl gewahrt werden konnte. Darüber

<sup>94</sup> Wilhelm Volkert, *Kleines Lexikon des Mittelalters. Von Adel bis Zunft*, München 1999, S. 64.

<sup>95</sup> Ebd., S. 64.

<sup>96</sup> Werner Rösener, *Jagd*, in: *Enzyklopädie des Mittelalters*, Bd. 1, hrsg. v. Gert Melville/Martial Staub, Darmstadt 2008, S. 283.

<sup>97</sup> Ebd., S. 284.

<sup>98</sup> Dorothea Walz/Vera Trost (Hrsg.), *Das Falkenbuch Friedrichs II.*, Ausstellung zum 800. Geburtstag des Stauferkaisers Friedrichs II. am 26. Dezember 1994, Graz 1994, S. 7.

<sup>99</sup> Rösener, *Jagd*, S. 283 f.

hinaus ließ sich Maximilian im Wiener Neustädter Tiergarten ein eigenes Jagdhaus bauen, was den Rang der höfischen Jagdtradition noch zusätzlich unterstreicht.<sup>100</sup> Außerdem verfügte Maximilian auch über die infrastrukturellen Voraussetzungen, die aus einer Reihe an Jagd-schlössern und -häusern bestanden und von ihm auch laufend ausgebaut, erweitert oder neu errichtet wurden. Entscheidend war dabei die Entfernung zum nächstgelegenen Jagd-gebiet, wobei dies zwei Gründe hatte. Auf der einen Seite war es nachvollziehbarerweise im Interesse der Jagdprivilegierten, einen möglichst kurzen Weg bis zum Jagdrevier zurücklegen zu müssen. Auf der anderen Seite wurde aber auch versucht, sich selbst eine Bühne zu bieten und bei der Jagd beobachtet werden zu können, was in der Regel repräsentativen Zwecken diente.<sup>101</sup>

Auch die traditionell betriebene Jagd am burgundischen Hofe, die sich durch ausgeprägte Vielfältigkeit auszeichnete, muss für Maximilian einen besonderen Reiz ausgeübt haben.<sup>102</sup> Nicht zuletzt dürfte Maximilian auch deshalb am burgundischen Weidwerk Gefallen gefunden haben, weil seine Frau Maria ebenfalls der Jagd zugetan war. So schrieb Maximilian am 8. Dezember 1477 an den bereits erwähnten Sigmund Prüschenk, dass Maria „eine rechte Waidmännin [...] mit Falken und Hunden“<sup>103</sup> sei, wobei er damit auf Marias bevorzugte Falkenbeize Bezug nahm. Maximilian hatte in ihr damit eine Frau gefunden, die gleich wie er der Jagd als „Zeitvertreib [...] der Könige und Fürsten, die nicht auf Plätzen und Straßen lustwandeln können“<sup>104</sup> leidenschaftlich zugetan war, wie der in seinen Diensten stehende Diplomat und Dichter, Johannes Cuspinian bemerkt. Allerdings lässt sich hierbei hinterfragen, ob die Jagd tatsächlich als Zeitvertreib anzusehen ist, oder ob im Kontext der Tradition eine höfische Verpflichtung vorherrschte.

Auf diese Frage sollte sich abschließend eine klare Antwort finden lassen. Zunächst ist allerdings ein Blick auf die Gefahren der Jagd unabdingbar, da schließlich auch Maximilians Frau Maria nach nur fünfjähriger Ehe nach einem Unfall bei eben dieser verstarb.

### Die Gefahren der Jagd

Das Jagdwesen im späten Mittelalter barg ein durchaus erhöhtes Gefahrenpotenzial. In Bezug auf Maximilian können besonders die im *Theuerdank* beschriebenen Abenteuer als Quelle für manche gefährliche Jagdsituation verwendet werden, da er in einem Großteil der darin beschriebenen Jagderlebnisse eine Bedrohung abzuwenden

---

<sup>100</sup> Paravicini, Höfe und Residenzen, S. 335.

<sup>101</sup> Ebd., S. 338.

<sup>102</sup> Rösener, Geschichte der Jagd, S. 235.

<sup>103</sup> Klaus Arnold, In Liebe und Zorn. Briefe aus dem Mittelalter, Ostfildern 2003, S. 157.

<sup>104</sup> Johannes Cuspinian (1473–1529), zit. n. Heinz Noflatscher, Maximilian im Kreis der Habsburger, in: Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Re-former, hrsg. v. Georg Schmidt von Rhein, Ramstein 2002, S. 31–50, hier S. 35.



vermochte. In einer dieser Episoden wird von einer defekten Armbrust erzählt, welche sich Maximilian in der Allegorie des Versepos<sup>4</sup> von Unfallo geliehen hatte. Als er damit auf einen Vogel schießen wollte, zerbrach jedoch seine Jagdwaffe, und der sich mit hoher Geschwindigkeit herumwirbelnde Teil ebendieser schlug ihm seine Kopfbedeckung vom Kopf und verwundete einen hinterm ihm stehenden Gefährten schwer, wie auch in *Abbildung 2* eindrucksvoll zu sehen ist.<sup>105</sup>

Im Original ist hier eine Zeichnung von Maximilian bei der Jagd abgebildet.

Neben diesen und ähnlichen Gefahrensituationen, die, wie die bereits beschriebenen Erlebnisse von Maximilian in der Martinswand, trotz allem meist einen glimpflichen Ausgang fanden, mussten doch manchmal prominente Opfer beklagt werden. So fand auch die Beziehung zwischen Maximilian und seiner Gemahlin Maria noch im fünften Ehejahr ein jähes Ende. Maria war im März 1482 bei Brügge zur Reiherbeize ausgeritten und versuchte dabei mit ihrem Pferd über einen Graben zu springen. Es wird gemutmaßt, dass ihr dabei der Sattelgurt gerissen sein dürfte, weshalb sie mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Baumstock stürzte. Bei diesem Sturz zog sich Maria erhebliche innere Verletzungen zu, wobei in der Literatur auch von einer möglichen Schwangerschaft gesprochen wird. Maria erholte sich von diesem Sturz nicht mehr und verstarb, drei Wochen darauf, am 27. März 1482. Vor ihrem Ableben veranlasste sie, dass Maximilian bis zur Volljährigkeit ihres ersten Sohnes die Vormundschaft und damit die Regentschaft über die gesamten Besitzungen übernehmen sollte. Außerdem schwor sie noch an ihrem Sterbetag ihre Gefolgschaft auf ihren Mann ein, ehe sie sich, den Angaben einer von Wiesflecker angegebenen zeitgenössischen Chronik zufolge von Maximilian mit den Worten „Lebe wohl,

<sup>105</sup> Unger, Teuerdank, S.90 ff.

Maximilian! Wir werden bald von einander scheiden müssen [...]“<sup>106</sup>, verabschiedete.<sup>107</sup>

Maximilian war von dem frühen Tod seiner Gemahlin schwer getroffen und scheute daher keine Kosten und Mühen ihr ein prunkvolles letztes Geleit zu verschaffen. So sollen ihr am 3. April über „15.000 Menschen aus allen Ständen [...] die letzte Ehre erwiesen“<sup>108</sup> haben. Außerdem ist in den Quellen auch davon die Rede, dass Maximilian ihren Tod zu tiefst betrauerte und angab sie nie vergessen zu wollen, wie ebenfalls bei Wiesflecker nachzulesen ist.<sup>109</sup> Damit entstand das eingangs erwähnte, ambivalente Verhältnis Maximilians zur Jagd, da diese ihm zwar die größten Freuden bereiten konnte und doch auch der Grund für einen großen und schmerzlichen Verlust war.

Trotz des tragischen Jagdunfalls Marias lebte Maximilian auch in den folgenden Jahren seiner Regentschaft seine Leidenschaft weiter aus, was sich beispielsweise in seinen Bemühungen um die Hege der Wildtiere widerspiegelt. Dazu kann auch die seiner Ansicht nach *faire* Wahl der Jagdwaffen gezählt werden, da Maximilian dem Einsatz von überlegenen Waffen wie den Handbüchsen kritisch gegenüberstand.<sup>110</sup> Wie sehr es sich dabei die Verwirklichung der eigenen Leidenschaft handelt, wird nun nachfolgend genauer untersucht.

### **Persönliche Leidenschaft oder höfisches Zeremoniell?**

In einem abschließenden Kapitel soll nun der Frage nachgegangen werden, ob Maximilian bei der Jagd ausschließend den Traditionen des Hofes nachkam, oder ob der hauptsächliche Antrieb seine leidenschaftliche Lust am Weidwerk war. Dazu muss eingangs erwähnt werden, dass die Jagd im Mittelalter zwar auch vom Volk, viel öfter allerdings von den herrschenden Adelsfamilien bzw. den von ihnen eingesetzten Jägern ausgeübt wurde.<sup>111</sup> Zu diesen von Maximilian bevollmächtigten Personen gehörten zwei Obristjägermeister, vierzehn Forstmeister, dreißig Jägerknechte und hundertfünf Forst-knechte, was eine geringe, vierstellige Zahl an Jagdhunden erforderlich machte. Um die dadurch entstehenden Kosten abwälzen zu können, übertrug er die Pflicht der Unterbringung an mehrere Gemeinden, Stifte und Klöster.<sup>112</sup> Aus diesem Schritt kann bereits abgelesen werden, dass Maximilian seine Position durchaus zu nutzen wusste. Büchner interpretiert dies in seinem gleichnamigen Beitrag als eine der *Schattenseiten der höfischen Jagd*, da dadurch auch die Landwirtschaft große Belastungen erfuhr. So

---

<sup>106</sup> Wiesflecker, *der Kaiser und seine Umwelt*, S. 161.

<sup>107</sup> Ebd., S. 160 f.

<sup>108</sup> Ebd., S. 161.

<sup>109</sup> Ebd., S. 161.

<sup>110</sup> Schack, *Kreis um Maximilian*, S. 27.

<sup>111</sup> Sigrid Schwenk, *Weidwerk*, *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München 1997, Sp. 2104.

<sup>112</sup> Niederwolfsgruber, *Jagd- und Fischereibücher*, S. 43.

durften beispielsweise keine neuen Zäune um die Felder mehr errichtet werden, der Besitz von Schusswaffen sowie das Anbringen von Fallen war verboten. Somit war besonders das weidende Vieh den Übergriffen von Luchsen, Wölfen und Bären schutzlos ausgeliefert.<sup>113</sup>

In Bezug auf die höfisch-traditionelle Jagd muss jedoch gesagt werden, dass neben den beschriebenen Jagdgesetzen besonders die Jagdausflüge und Schaujagden von Bedeutung waren. So dürfte für Maximilian die Ankunft in Burgund mit großen Freuden verbunden gewesen sein, da die dort vorhandene Jagdinfrastruktur sehr ausgeprägt war. In einem Brief an Sigmund Prüschenk berichtet er beispielsweise von „zwanzig großen Städten und [...] zwanzig Schlössern“<sup>114</sup> und erwähnt auch die Jagdreviere samt Jäger- und Falknermeistern. Außerdem dürfte Maximilian vor allem an den ausgedehnten, oft sogar wochenlangen, Jagdausflügen Gefallen gefunden haben, welche als *angenehme Begleiterscheinung* der ständigen Wanderung des Hofes in mehreren Revieren stattfanden.<sup>115</sup> Allerdings merkt Wiesflecker an, dass Maximilian trotz des prunkvollen Hofes „der Naturmensch, der Turnierreiter und Jäger [blieb], den das [...] Rauschen des Waldes mehr entzückte als die Pracht des höfischen Getriebes“<sup>116</sup>, wodurch seine Leidenschaft zu überwiegen scheint.

Daraus kann geschlossen werden, dass Maximilian zwar die Vorzüge der höfischen Jagd, sowohl das Privileg als auch die vorhandenen Schlösser, Reviere und Waffen mitsamt Personal, für seine Zwecke einzusetzen wusste, die Motivation allerdings seiner Jagdleidenschaft entstammt. In der Literatur ist dabei auch davon die Rede, dass Maximilian in der Jagd „sportliche Betätigung, Training des Körpers, Herausforderung der Geschicklichkeit [sowie] Entspannung [und] Vergnügen“<sup>117</sup> vereinigt wusste, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass für ihn keineswegs die Repräsentation im Vordergrund stand.

Da Maximilian den repräsentativen Pflichten nicht gänzlich entgehen konnte, dienten seine Jagdausflüge allerdings auch als Schnittstelle zum Volk, weshalb ihn, wie bereits erwähnt, immer ein Sekretär zu begleiten hatte. Dieser hatte die Aufgabe, die Klagen und Bitten, die Maximilian zugetragen wurden, zu notieren, um nach der Jagd den

<sup>113</sup> Robert Büchner, Schattenseiten der höfischen Jagd. Maximilians übertriebene Wildhege und schonungslose Greifvogelvernichtung, in: Noflatscher, Heinz/Chisholm, Michael A./Schnerb, Bertrand (Hrsg.), Maximilian I. (1459–1519): Wahrnehmung – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien 27), Innsbruck-Wien 2011, S. 411–440, hier S. 411.

<sup>114</sup> Hermann Wiesflecker, Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft 1459–1493 (Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit), Wien 1971, S. 231.

<sup>115</sup> Ebd., S. 231.

<sup>116</sup> Ebd., S. 233.

<sup>117</sup> Johann Nussbaumer, 2000 Jahre Jagd in Österreich. Jagdgeschichte(n) in Rot-Weiß-Rot von den Wurzeln bis zur Gegenwart, Wien 2000, S. 93.

Wünschen des Volkes entsprechen zu können.<sup>118</sup> Der Begriff Jagdausflug kann daher wohl kaum als Synonym für Freizeitbeschäftigung verwendet werden, da Freizeit ohnehin zunächst eine geregelte Arbeitszeit voraussetzen würde, an welche Maximilian nicht gebunden war. Viel eher kann von einer ständig-performativen Repräsentation gesprochen werden, da Maximilian bei der Jagd sowohl die Pflichten in Bezug auf das Volk, gleichsam hin-sichtlich der Wildhege und nicht zuletzt in außenpolitischen Belangen wahrnahm. So lud er des Öfteren Abgesandte zu Schaujagden ein, welche mit Festgelagen verbunden waren, bei denen in zwanglosem Ambiente Verhandlungen geführt werden konnten. Es ist jedoch bekannt, dass Maximilian bei zu langen Gesprächen oft die Geduld verlor und sich zurück zur Jagd gewünscht habe.<sup>119</sup>

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass Maximilian zwar einerseits viele seiner Amtshandlungen mit der Jagd verband, jedoch keineswegs deshalb in Wald und Gebirge aufgebrochen war. Die Geschäfte, welche die Ausübung seiner Herrschaftsposition mit sich brachten, hätten ohne Weiteres auch in den zur Verfügung stehenden Anwesen und Residenzen abgewickelt werden können. Dies lässt den Umkehrschluss zu, dass Maximilian der Jagd aus eigenem Antrieb und damit aus persönlichem Interesse nachgegangen war, und die anfallenden Verpflichtung schlicht mit seiner größten Leidenschaft zu verbinden wusste. Diese These wird außerdem durch die in seinen Briefen und Schriften beschriebenen Jagdpassagen gestützt. Deshalb kann geschlossen werden, dass Maximilian im Weidwerk nicht eine höfische Pflichterfüllung sah, sondern vielmehr seine Jagdleidenschaft auszuleben vermochte.

### Fazit

Die Jagdleidenschaft Maximilians, welche im Fokus dieser Bachelorarbeit stand, kann in ihrer Intensität wohl als eher seltene Gefühlsausprägung eines mittelalterlichen Herrschers angesehen werden. Lediglich von dem bereits erwähnten Trio, Karl der Große, Friedrich I. und Friedrich II., ist eine ähnlich starke Hingabe zum Weidwerk überliefert. Im Falle Maximilians sind es jedoch besonders seine persönlichen Werke und Korrespondenzen, die sein Naheverhältnis zur Jagd eindrucksvoll demonstrieren. Als erstes Beispiel wurde hierbei der *Weißkunig* erwähnt, dessen relevante Textstellen über die Jugend des Thronfolgers und seine Ausbildung berichteten. So wird auch die Schieß- und Reitausbildung, welche für Maximilians spätere Jagdkünste maßgeblich war, in Bild und Schrift erwähnt. Des Weiteren sind auch die Informationen über seine liebsten Jagdmethoden und die zu findenden Wildtiere sehr aufschlussreich, um einen Überblick über das damalige Weidwerk erlangen zu können. Allerdings muss auch erwähnt werden, dass die Selbstinszenierung Maximilians im *Weißkunig* einen

---

<sup>118</sup> Wiesflecker, Jugend, S. 233.

<sup>119</sup> Nussbaumer, 2000 Jahre Jagd, S. 96.

außerordentlichen Charakter besitzt und damit gewissermaßen an Glaubwürdigkeit einbüßt.

In Bezug auf seine Leidenschaft sind jedoch die von Maximilian selbst getätigten Aussagen hervorzuheben, wonach er sich einerseits als der beste Jäger aller Zeiten sah und sich andererseits mehr seinem persönlichen Jagdinteresse, als dem höfischen Brauch verpflichtet fühlte. Auch die Begründung, durch die Jagd den sündigen und weltlichen Lasten entgehen zu wollen, lassen eher auf eine persönlich intendierte Zuneigung zur Jagd schließen. Dies scheinen auch die Episoden des *Theuerdanks* zu bestätigen, in denen oft Jagderlebnisse wiedergegeben werden. Hier lässt insbesondere das *heldenhafte Wesen* des Maximilians den Schluss zu, dass die Darstellung als unschlagbarer Weidmann, der auch in der gefährlichsten Situation die Kontrolle zu bewahren vermochte, seiner Jagdleidenschaft geschuldet war. Wenngleich Maximilians Jagdepisoden ohne Frage übertrieben inszeniert wurden, hätten auch andere Erlebnisse diesen Platz einnehmen können, weshalb der hohe Stellenwert der Jagd zu bestätigen ist.

Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass eine sehr bekannte Sage aus dem Alpenland, die auf einer Episode aus dem *Theuerdank* basiert, die Jagdleidenschaft Maximilians bis ins 21. Jahrhundert weiter zu tradieren wusste. Das darin erzählte Abenteuer thematisiert einen Jagdausflug Maximilians in der Martinswand bei Innsbruck. Dabei konnte ihm ein Engel (im *Theuerdank* ist von einem zur Hilfe eilenden Jagdknecht die Rede) den Weg aus der Wand weisen, nachdem sich dieser vermeintlich auswegslos verstiegen hatte.

Neben den beiden Werken, die Maximilian als heldenhafte Person darstellen und doch auf seine persönlichen Aufzeichnungen zurückgehen, existieren mit dem *geheimen Jagdbuch* und dem *Jagd-* beziehungsweise *Fischereibuch* auch pragmatisch verfasste Nachlässe Maximilians. Während er im erstgenannten Werk versuchte sein gesamtes Jagdwissen an seine Nachfahren, von ihm als *König von Österreich* betitelt, weiterzugeben, informiert er in den beiden Letzteren über die vorhandenen Jagdreviere sowie die Fischteiche in Teilen seiner Herrschaftsgebiete. Hier gilt es aber besonders die detaillierte Beschreibung der Jagdausstattung und die Warnungen vor allerlei Gefahren im *geheimen Jagdbuch* hervorzuheben, da das umfangreiche Wissen einerseits auf einen hohen Erfahrungsgrad schließen lässt, welcher jedoch andererseits nicht ohne der großen Jagd-lust erreicht worden wäre.

Ein weiteres Indiz für die Jagd als Maximilians größte Leidenschaft ist in seinem persönlichen Schriftverkehr zu finden, den er sowohl mit Verwandten und Freunden, als auch mit anderen Herrschern zu führen pflegte. Auch in einigen dienstlichen Anweisungen ist die Jagd Thema. So korrespondierte er beispielsweise mit seinem Vetter Sigismund, dessen Herrschaft er in Tirol übernommen hatte. Daher ist es auch

nicht überraschend, dass in ihrem Briefkontakt die Jagd, welcher auch bereits Sigismund gerne frönte, besonders oft erwähnt wurde. Auch die Korrespondenz mit Sigmund Prüschenk enthielt einige Erzählungen über Jagderlebnisse und nicht zuletzt der Briefwechsel mit dem Markgrafen von Mantua lässt den Schluss zu, dass Maximilian in allen Lebenslagen den Kontakt zum Weidwerk suchte.

Deshalb gilt es auch die Frage nach der Rolle der Jagd im höfischen Alltag zu untersuchen, die ja durchaus zu den Traditionen an fürstlichen und königlichen Höfen, wie beispielsweise dem burgundischen, gehörte. So wird sie auch oft in einem Atemzug mit Turnieren und glanzvollen Festgelagen genannt. Außerdem oblag es der Verantwortung der monarchischen Herrschaft, das Wildverkommen in Anzahl und Lebensraum zu kontrollieren. Dieser Pflicht wurde einerseits durch das Zusammenspiel von Hege und Abschuss, sowie andererseits durch die Errichtung von Tiergärten und Fischteichen nachgekommen. Ein weiterer Beweis für den großen Stellenwert der Jagd in Bezug auf die Herrschaften Maximilians sind die Jagdschlösser bzw. Jagdhäuser und -unterstände, welche in einer Vielzahl vorhanden waren, um einen möglichst kurzen Weg zum nächstgelegenen Jagdrevier garantieren zu können und der Jagdgesellschaft gleichsam einen komfortablen Aufenthalt gewährleisten zu können. Daher kann geschlossen werden, dass der Jagd, ungeachtet der Gefahren für Leib und Leben, eine große Bedeutung am Hof zukommt, wodurch auch für Maximilian die Grundlage für die Verwirklichung seiner leidenschaftlichen Jagdvorstellungen geboten war.

Bevor nun abschließend die Forschungsfrage und die Hypothese auf deren Korrektheit überprüft werden, gilt es, die Definition der darin hinterfragten Leidenschaft zusammen-zufassen. Wie bereits erwähnt, lässt sich der Begriff Leidenschaft mit Worten wie große Begeisterung, ausgeprägte Neigung oder starke Gefühle beschreiben, welche allerdings auch dazu führen können, dass die dabei ausgeübte Aktivität vom jeweiligen Individuum Besitz ergreift. Geschieht dies, kann sich die Leidenschaft auch durch persönlich erlittenes Leid ausdrücken, das beispielsweise von Unfällen und Missgeschicken herrühren kann. Eine weitere Form des Leidens kann aber auch durch die Tatsache entstehen, dass die leidenschaftliche Person ihrer liebsten Tätigkeit – für eine gewisse Zeitspanne oder in Extremfällen auch für immer – nicht mehr frönen kann. Wenngleich sich von einer derartigen Pein, den Tod seiner Frau Maria ausgenommen, in den Schriften und Briefen Maximilians nichts finden lässt, ist der Schluss zulässig, dass Maximilian aufgrund der Fülle an Jagdbeschreibungen sehr oft auf die Pirsch ging.

Um nun dem Titel dieser Bachelorarbeit gerecht zu werden, ist zu resümieren, dass der Jagdleidenschaft in den Briefen und Schriften Maximilians ein zweifellos großes Gewicht zukommt. Damit ist auch auf die Forschungsfrage eine eindeutige Antwort gefunden, da sich die Jagdleidenschaft einerseits durch Überzeichnung und Wiederholung in den von ihm erstellten und angedachten Niederschriften manifestiert. Andererseits wurden in dieser Abhandlung die wichtigsten Passagen aufgezeigt, in

welchen Maximilian emotional aufgeladene Begriffe und Phrasen zu verwenden wusste, um seiner Zuneigung zum Weidwerk Ausdruck zu verleihen.

Somit ist auch bereits eine Bestätigung für die Hypothese, wonach die in den Quellen stark überzeichneten Jagdepisoden als Indiz für die hohe Bedeutung des Jagdwesens gesehen werden können, gefunden. Abschließend ist daher anzumerken, dass Maximilian dem Weidwerk sehr stark zugetan war, was die bereits erwähnten Gründe, wie beispielsweise auch seine oftmals beschriebene Naturverbundenheit, zeigen. Seine besondere Eigenart, allfällige Amtshandlungen wie Audienzen andere repräsentative Pflichten mit der Jagd zu verknüpfen, lassen darauf schließen, dass Maximilian seinen Alltag einer klaren Rangordnung unterwarf, wobei das Weidwerk möglicherweise sogar an erster Stelle zu finden war. Maximilian bleibt somit für die Nachwelt, wie es wahrscheinlich auch von ihm beabsichtigt war, als erfolgreicher und leidenschaftlicher Jägersmann in Erinnerung.

## Literatur

Buchner, Rudolf, Maximilian I. Kaiser an der Zeitenwende (Persönlichkeit und Geschichte 14), Göttingen-Zürich-Frankfurt 1959.

Büchner, Robert, Schattenseiten der höfischen Jagd. Maximilians übertriebene Wildhege und schonungslose Greifvogelvernichtung, in: Noflatscher, Heinz/Chisholm, Michael A./Schnerb, Betrand (Hrsg.), Maximilian I. (1459–1519): Wahrnehmung – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker Historische Studien 27), Innsbruck-Wien 2011, S. 411–440.

DUDEN, die Leidenschaft, o.D., [<http://www.duden.de/rechtschreibung/Leidenschaft#Bedeutung2>], eingesehen 15.08.2013.

Egg, Erich/Pfaundler, Wolfgang, Kaiser Maximilian I. und Tirol. Gedenkbuch des Landes Tirol zum 450. Todestag Kaiser Maximilians I., Innsbruck-Wien-München 1969.

Enzyklo-Online Enzyklopädie, Raitkammer, o.D., [<http://www.enzyklo.de/Begriff/Raitkammer>], eingesehen 14.08.2013.

Fichtenau, Heinrich, Der junge Maximilian (1459–1482), Wien 1959.

Füssel, Stephan, Kaiser Maximilian und die Medien seiner Zeit. Der Theuerdank von 1517, Köln 2003.

Hastedt, Heiner, Gefühle. Philosophische Bemerkungen, Stuttgart 2005.

Liebl, Ulrike, Rad, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München 1995, Sp. 384.

Miltenburg, Adriaan, Fortuna, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München-Zürich 1989, Sp. 665.

Noflatscher, Heinz, Maximilian im Kreis der Habsburger, in: Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformier, hrsg. v. Georg Schmidt-von Rhein, Ramstein 2002, S. 3150.

Nussbaumer, Johann, 2000 Jahre Jagd in Österreich. Jagdgeschichte(n) in Rot-Weiß-Rot von den Wurzeln bis zur Gegenwart, Wien 2000.

Paravicini, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe Teilband I: Begriffe, in: Residenzenforschung 15. II, Ostfildern 2005.

Rösener, Werner, Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit, Düsseldorf-Zürich 2004.

Ders., Werner, Jagd, in: Enzyklopädie des Mittelalters, Bd. 1, hrsg. v. Gert Melville/Martial Staub, Darmstadt 2008.

Schack, Gerhard, Der Kreis um Maximilian (Die Jagd in der Kunst), Hamburg-Berlin 1963.

Schmid, Peter, Sigmund der Münzreiche, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 24, Berlin 2010.

Schreiber, Hermann, Ritter, Tod und Teufel. Kaiser Maximilian I. und seine Zeit, Gernsbach 2008.

Schwenk, Sigrid, Weidwerk, Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, Sp. 2104.

Streif, Johannes, Autor der eigenen Geschichte. Kaiser Maximilian I. als Schöpfer und Gegenstand seines Ruhmeswerkes Theuerdank, Weißkunig, Freydal, in: Maximilian I., hrsg. v. Alfred Kohler, Mailand 1996, S. 48–52.

Theilemann, Wolfram, Adel im grünen Rock. Adliges Jägertum, Großprivatwaldbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866–1914, in: Elitenwandel in der Moderne 5, hrsg. v. Heinz Reif, Berlin 2004, S. 53–201.

Volkert, Wilhelm, Kleines Lexikon des Mittelalters. Von Adel bis Zunft, München 1999.

Walz, Dorothea/Trost, Vera (Hrsg.), Das Falkenbuch Friedrichs II., Ausstellung zum 800. Geburtstag des Stauferkaisers Friedrichs II. am 26. Dezember 1994, Graz 1994.

Wiesflecker, Hermann, Jugend, burgundisches Erbe und Römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft 1459–1493 (Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit), Wien 1971.

Ders., Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit), Wien 1986.

Ders., Maximilian I., in: Lexikon des Mittelalters 6, München 1993, S. 420–424.



---

Ziegeler, Hans Joachim, Orte der Literatur. Schriften zur Kulturgeschichte des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Köln-Weimar-Wien 2009.

## Quellen

Archivio di Stato Mantua, Archivio Gonzaga, Dipartimento degli affari esteri. Affari in Corte Cesarea Lettere imperiali, busta 428, Nr. 235, zit. n. Regesta Imperii Online, Maximilian I. - RI XIV,3,1 n. 9805, o.D., [[http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-02-02\\_1\\_0\\_14\\_3\\_1\\_827\\_9805.html](http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-02-02_1_0_14_3_1_827_9805.html)], eingesehen 14.08.2013.

Arnold, Klaus, In Liebe und Zorn. Briefe aus dem Mittelalter, Ostfildern 2003.

DER SPIEGEL ONLINE-Projekt Gutenberg, 25.01.2007, [<http://gutenberg.spiegel.de/buch/24/24>], eingesehen 10.08.2013.

Hohenleitner, Wolfgang, Das Tiroler Fischereibuch Maximilians, Graz-Wien-Köln 1967.

Kaiser Maximilian's I. geheimes Jagdbuch und Von den Zeichen des Hirsches. eine Abhandlung des 14. Jahrhunderts, hrsg. v. Theodor Georg von Karajan, Wien 1881.

Kraus, Victor von (Hrsg.), Maximilians I. Vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk Freiherrn zu Stettenberg nebst einer Anzahl an zeitgenössischer das Leben am Hofe beleuchtender Briefe, Innsbruck 1875.

Niederwolfsgruber, Franz (Hrsg.), Kaiser Maximilians I. Jagd- und Fischereibücher. Jagd und Fischerei in den Alpenländern im 16. Jahrhundert, Innsbruck 1965.

Sanuto, Marino, I Diarii. Bd. 1, Venezia 1879, S. 841, zit. n. Regesta Imperii Online, Maximilian I. - RI XIV,2 n. 5656, o.D. [[http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-2-0-maximilian/nr/1497-12-27\\_1\\_0\\_14\\_2\\_0\\_1996\\_5656.html](http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-2-0-maximilian/nr/1497-12-27_1_0_14_2_0_1996_5656.html)], eingesehen 14.08.2013.

Steinhausen, Georg (Hrsg.), Deutsche Privatbriefe des Mittelalters. 1. Band: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte. Erste Abteilung Briefe. Erster Band Deutsche Privatbriefe des Mittelalters Band I.), Berlin 1899.

Tiroler Landesarchiv Innsbruck, gvH 1500, fol 209v., zit. n. Regesta Imperii Online, Maximilian I. - RI XIV,3,1 n. 11248, o.D., [[http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-12-10\\_3\\_0\\_14\\_3\\_1\\_2280\\_11248.html](http://www.regesta-imperii.de/regesten/14-3-1-maximilian/nr/1500-12-10_3_0_14_3_1_2280_11248.html)], eingesehen 14.08.2013.

Treitzsaurwein, Marx (Bearb.)/Burgkmair, Hans (Ill.), Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten, Leipzig 1985<sup>2</sup>.

Unger, Helga (Hrsg.), Kaiser Maximilian I. Teuerdank. Die Geferlichkeiten und ein Teils der Geschichten des loblichen streitbaren und hochberühmten Helden und Ritters Herr Teuerdanks, München 1968.

Universität Innsbruck, Leseraum. Leidenschaft – Vom Ringen des Menschen mit sich selbst, 03.04.2003, [<http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/359.html>], eingesehen 16.08.2013.

Universität Innsbruck, Zur Person von Wilhelm Guggenberger, o.D., [<http://www.uibk.ac.at/systheol/guggenberger/person/>], eingesehen 16.08.2013.

### **Abbildungen**

Abbildung 1: Kohler, Alfred (Hrsg.), Maximilian I., Mailand 1996, S. 74.

Abbildung 2: Niederwolfsgruber, Franz, Kaiser Maximilians I. Jagd- und Fischereibücher. Jagd und Fischerei in den Alpenländern im 16. Jahrhundert, Innsbruck 1979, S. 25.

**Raphael Einetter** ist Master-Student der Geschichte im 1. Semester an der Universität Innsbruck. [Raphael.Einetter@student.uibk.ac.at](mailto:Raphael.Einetter@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Raphael Einetter, Die Jagd als Leidenschaft in den Briefen und Schriften Maximilians I., in: *historia.scribere* 6 (2014), S. 419–451, [<http://historia.scribere.at>], 2013–2014, eingesehen 1.3.2014 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.



